

# Wolffsche Arbeiter-Zeitung

Preis: 10 Pf. ...  
Durch die Post ...  
Kassier ...  
Kassa ...  
70 Pf. ...  
8 Uhr; in den ...

für Schlesien und Oberschlesien  
Organ der A.D., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptvertrieb: Breslau 10, ...  
Ebis 4719, ...  
Treibitzer Straße 50, ...  
von 12-13, ...  
Erschließung: ...  
Hand am Hauptverlagort: ...  
m. H. S. Breslau. — Druck: „Wolff“ Berlin, ...

## Gegen den preussischen Strafvollzug

(Fig. Drahtber.) Berlin, 4. Februar.

Am Donnerstagabend wurde im Hauptauschuß des Preussischen Landtags bei der Fortsetzung der Beratung des Justiz-Gesetzes über den preussischen Strafvollzug debattiert. Die Kommunisten haben zum Abschluß Strafvollzug eine Reihe von Anträgen eingebracht, um den Gefangenen die Strafbestrafung einigermassen erträglich zu machen. Ihre Anträge fordern Entlohnung der Gefangenen nach mit den Gewerkschaften vereinbarten Tarifen, genaueste Einhaltung der gewerbepolizeilichen Vorschriften in jeder Hinsicht auch in den Gefängnissen, Berücksichtigung des Alters, des Gesundheitszustandes und des Lebensalters der Gefangenen bei der Art ihrer Beschäftigung. Schwangere Frauen dürfen weder in Straf- noch in Untersuchungshaft genommen, noch gehalten werden; Inhaftnahme oder Inhafthaltung ist auch während der Dauer der Stillperiode auszuschließen. Jeder Gefangene muß gegen Unfall und Invalidität auf Kosten des Staates versichert werden. Bei Verbüßung einer Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren soll der Gefangene, wenn er mehr als ein Jahr verbüßt hat, Anrecht auf jährlich 14 Tage Urlaub haben. Den entlassenen Strafgefangenen ist Arbeit nachzuweisen. Bis das geschehen ist, ist ihnen Wohnung und Unterkunft in einem in jedem Oberlandesgerichtsbezirk zu errichtenden Heim zu gewähren.

der Strafvollzug in Preußen zu veredeln sei. Den Anträgen der Kommunisten stehe er wohlwillig gegenüber und würde sie auch durchführen, wenn sie vom Landtag beschlossen würden.  
Genosse Menzel brandmarkte das Verhalten der Klassenjustiz in den Fällen Margies, Burek, Schulz und befechtete zum Schluß das System der Gefangenenausbeutung und der grausamen Disziplinarkastrafungen in Preußen und stellte ihnen gegenüber den erfolgreichen auf Erziehung ausgebauten Strafvollzug in der Sowjetunion. Auch mit der Justiz gegen die Fememörder rechnete Genosse Menzel gründlich ab.

### Vom Tage

Reichspräsident Hindenburg, der noch vor wenigen Tagen das deutschnationale Rindvieh besichtigte, empfing jetzt wieder eine Abordnung des Reichslandtages.

Nach neueren Ermittlungen soll der verhaftete Berliner Staatsanwalt Jacoby auch schon im Falle des Minister einlaufende Anlagen unterdrückt haben.

Trotz großer Abfertigungsmaßnahmen der Thüringer Landespolizei ist der Doppelmörder Heintz entkommen.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschloß, die Diskussion des englischen Vorschlags auf Revision des Achtstunden-Abkommens bis April zu vertagen.

Im südslawischen Parlament, der Skupschtina, kam es anlässlich der Beratung der Heeresreform zu großen Tumulten.

Der frühere türkische Marineminister Ischan Bey wurde unter der Anklage der Bestechung und Amtsüberschreitung verhaftet.

Die politischen Gefangenen haben das uneingeschränkte Recht zum Bezug und Lesen von politischen Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Broschüren. Den Strafanstaltsleitungen ist zu untersagen, Teile dieser Literatur unleserlich zu machen oder auszuschneiden. Als Vertreter der Gefangenen-Fürsorgestelle im Sinne der Dienst- und Vollzugsordnungen für die Gefangenenanstalten gelten auch die Helfer und Helferinnen der Roten Hilfe.

Zur Einleitung der Debatte über den Strafvollzug führte der Justizminister Schmidt aus, daß er auf dem Standpunkt stehe, daß

## Die Politik der Woche

Hindenburg fordert Gnade für „unmenschliche Mordlust“  
Ein Sumpf von Justizverbrechen — Stresemann droht Frankreich

Breslau, 4. Februar.

Im Moabiter Gefängnis befindet sich gegenwärtig eine erlauchte Gesellschaft beisammen: die schwarzweihroten Femehelden. Ihr Konto zur Erneuerung Deutschlands ist wahrlich nicht gering. Zahlreiche Morde wurden ihnen nachgewiesen, der weiche märkische Sand und die schwarzen ober-schlesischen Forsten bedecken jedoch wohl noch manchen Toten, der von ihrer erprobten Hand fiel. „Ich hatt' einen Kameraden ...“

Diese Schulz-Büsching-Klapproth und Kumpans sind Bestien in Menschengestalt. Ihre christlich-deutschen Methoden zur „Erledigung“ von meist schuldlos Verdächtigten übertrumpfen die blutigste Phantastik. Die Glieder zerschlagen mit Knütteln, den Schädel zertrümmert von Weilhieben, und schließlich die Gurgel mit einem schmutzigen Taschenmesser durchsäbelt — so scharften sie ihre Opfer ein. Im Panier-Prozess mußten selbst die nationalen Richter durch das Urteil feststellen, daß die Femehelden „einen zerschundenen, kaum mehr seiner Sinne mächtigen Menschen zum Tode, wie man ein Tier zur Schlachtbank schleppt“, geführt hätten. Und dann heißt es in der Urteilsbegründung:

„Vorherrschend war die unmenschliche und hemmungslose Mordlust.“

Für diese Edelsten der Nation setzt sich Hindenburg in Bewegung. Das gegen sie ausgesprochene Todesurteil ist rechtskräftig geworden, jetzt soll seine Vollstreckung verhindert werden. Das Büro des Reichspräsidenten — es heißt auf seinen persönlichen Wunsch — verhandelt darüber mit der Preußenregierung. Außer beim Duellgesetz für die Offiziere oder gelegentlicher Befestigung des deutschnationalen Rindviehs hat Hindenburg bisher selten eigene Initiative gezeigt. Jetzt, wo es sich um die Femehelden, die nationalen Mörder, handelt, greift er ein ...

Der von der Verteidigung des Genossen Max Hoelz eingebraute Wiederaufnahmeantrag zeigt jetzt mit aller Deutlichkeit, daß der „Fall Hoelz“ ein „Fall Klassenjustiz“ überhaupt ist. Geradezu erschütternd ist das Ergebnis der jahrelangen, mühevollen, oft wieder unterbrochenen Ermittlungen. Der Täter hat sich gestellt, die beiden Kronzeugen widerrufen, die Zeugin hat sich attennmäßig des Falles in zwei Fällen überführt. Auch sonst weist der Wiederaufnahmeantrag zahlreiche Unmöglichkeiten, innere Widersprüche, falsche Tatbestandsaufnahmen nach.

Bei Durchsicht des gesamten Materials erhebt sich für jeden die Frage: Wie war trotzdem eine Verurteilung von Hoelz im Fall Hoelz möglich?

Antwort: Weil Hoelz vor dem Gerichtshof seiner Klassenauseinandersetzung stand. Weil es den Herren weniger um Tatsachen als um die Unschädlichmachung eines gefährlichen Gegners ging. Weil 50 000 Mark Prämien für „günstige“ Aussagen versprochen waren. Weil die bürgerliche und sozialdemokratische Presselemente bedenkenlos jedem noch so „schneidigen“ Gerichtsverfahren gegen Hoelz von vornherein zustimmte. Weil — und damit wird der Fall Hoelz symptomatisch — die Klassenjustiz, Sondergericht wie ordentlicher Gerichtshof, in dem Arbeiter, der vor ihren Schranken steht, doch nur den Verbrecher sieht.

Die Rede, die Stresemann vor einigen Tagen im Reichstag hielt, hat jenseits des Rheines ein lebhaftes Echo hervorgerufen. In der letzten Kammer Sitzung hat Briand, der französische Außenminister, darauf geantwortet. Es ist interessant, Inhalt und Wirkung beider Reden zu vergleichen.

Stresemanns Rede war offener und schärfer als je eine in den letzten Jahren. Er machte Frankreich den Vorwurf der Heuchelei und forderte die endliche Räumung des Rheinlandes. Stresemanns Rede war ein Gemisch von Unterwürfigkeit und Selbstbewußtsein. Es war die Rede des Vertreters eines besiegten Staates, der mit Befriedigung feststellt, daß sich die Welt bessert, seine internationale Stellung sich festigt, daß er wieder mitspielen darf im Konzert der Großmächte, daß er noch starke diplomatische Eisen im Feuer hat. Das war die Programmrede des neuen deutschen Imperialismus.

Briand sprach arg in Verteidigungshaltung. Er war erneut festzustellen, daß, abgesehen von schönen Worten, in der Sache zwischen ihm und Poincaré kein Unterschied besteht.

## Großbourgeoisie in Not!



Schiele quartete auf der „Grünen Wocher“  
Was von Steuerdruck und so,  
Landwirtschaft pfeift auf dem letzten Loch.  
Und wird ihres Lebens nicht mehr froh.  
Schlechte Ernte überall im Reich,  
Mäusefraß und Maul- und Klauenseuche —  
Draus! Schrie der Großgrundbesitzer Chor.  
So was kam bei Willem gar nicht vor!

Polen soll behalten seine Schweine ...  
Wenn Import, dann Landproleten nur!  
Schweine haben wir ja auch alleine,  
Fremdes Fleisch vermasselt uns die Lour.  
Feindbundsfleisch, sagt Nährminister Schiele,  
Untergräbt die Nationalgefühle!  
Schluß damit! Wir ha'm die Nase voll ...  
Wir gefunden nur am hohen Zoll!

Wartet nur, ihr Ritter von der Forke,  
Einkauf jagt man euch von der Klische weg,  
Wo ihr euch habt angefreßen, morle ...  
Dann fällt das Kanstel in den Dred.  
Einmal packt das Boll euch am Schloßfittchen,  
Dann gib's eine auf das Gottbehütchen —  
Wenn man euch beim Widel dann erwischt,  
Nüßt euch auch die große Schnauze nicht!

Kasimir Sublimier



# Blutige Zusammenstöße in Indien

Bombay, 3. Februar.

Bei der Ankunft der britischen Verfassungskommission ist es zu den erwarteten Unruhen gekommen. In Madras griff bei einer Demonstration die Polizei ein und machte von der Schusswaffe Gebrauch. Zwei Personen wurden getötet und 17 verletzt. Nicht Polizisten wurden verletzt, darunter zwei Unteroffiziere. Die Polizei ist noch nicht Herrin der Lage, es wurde notwendig, Truppen herbeizurufen. Die vor dem Gebäude des Obergerichts versammelte Menge warf Steine gegen die Polizisten und griff Europäer an, die in Automobilen nach Hause zurückkehrten. Dabei wurden zwei Kraftwagen zerstört.

In Bombay findet ein Proteststreik statt. Auch hier griff die Polizei ein und stellte die Ordnung wieder her. Straßenbahnen und Autobusse, die mit Steinen beworfen worden waren, verkehrten unter polizeilichem Schutz. Die Anhänger der Boykottbewegung verbrannten die Bilder von Baldwin, Birkenhead, Simon und Macdonald. Im allgemeinen herrscht hier Ruhe.

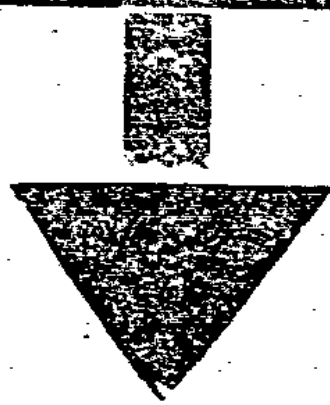
Die vom englischen Parlament eingesetzte Verfassungskommission stellt ein Mandat dar, das den Indern ein „Entgegenkommen“ der englischen Bourgeoisie vorkaufend sein soll. Die indischen Massen lehnen, wie aus obiger Meldung hervorgeht, diese Kommission entschieden ab und fordern noch vor ihr Selbstbestimmungsrecht. Die englischen Pläne stützen sich auf die Kompromißbereitschaft der englischen Bourgeoisie.

## Godges im bürgerlichen Lager

Gestern Sekretär der Bergarbeiter-Internationale - heute Liberaler

Wie wir schon meldeten, ist der frühere internationale Bergarbeitersekretär und britische Bergarbeiterführer Frank Godges gewöhnlich bei den Liberalen gelandet. Dieser offene Uebertritt, nicht nur ins bürgerliche Lager, sondern auch in eine bürgerliche Partei, wird von der sozialdemokratischen Presse mit folgenden Worten erklärt:

„Godges Rechtsentwicklung hat sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit vollzogen. Kurz nach seinem Austritt vom Posten des internationalen Bergarbeitersekretärs übernahm er den Direktorenposten in einer Kohlenabfüllungsgesellschaft.“



## Achtung!

Beim Sonderverkauf der „Wochenblätter“ haben wir in der letzten Zeit die regelmäßige Höhe von 10 000 Stück erreicht. Das ist gewiß ein schöner Erfolg, aber wir hätten bei ihm nicht stehenbleiben wollen. Unser nächstes Ziel muß sein: jeden Sonnabend 20 000 Stück Sonderverkauf!

Jede Druckgruppe, jede Betriebsstelle, jeder Halbposten müssen deshalb im Laufe der nächsten Woche bestmöglich eine Bestellung angeben.

**Käufte Sonnabend - Sonntag! Darf sich niemand aus-schließen!**

Er sprach als der Vertreter eines freigelegten Staates, der weiß, daß die Einheit der Sieger gebrochen ist, daß ihm neue Gefahren drohen, daß er lauern muß.

So schwach ist also das Gleichgewicht in Europa, so anhaltend die Krisenstimmung, so stark die Gegensätze, daß selbst die beiden größten Virtuosen der Friedensphrasen zu verberben Worten greifen müssen. Wenn Schuldredner wie Briand und Stresemann eine raube Kehle bekommen, dann sollten die europäischen Massen besonders aufhorchen.

## Den Unternehmer auf die Knie gezwungen

Ospe, 4. Februar. (Eig. Draht.) Auf dem Salzwerk der Halber Eisen- und Stahlwerk-Röhren-A.G. stehen die Arbeiter ab 1. Februar im Streik. Die Salzwerkarbeiter verlangten ab 1. Februar halt der bisher zwölfstündigen Arbeitszeit die neunstündige tägliche einer Stunde Pause, wie es im Schiedspruch vorgegeben ist. Die Firma lehnte die Forderung ab und antwortete auf die ersten Kampfmaßnahmen der Arbeiter mit der Aussperrung von über 1000 Mann.

Berlin, 4. Februar. (Eig. Draht.) Bei der Urabstimmung der Berliner Werkzeugmacher ist die für die Ausnahme des Kampfes notwendige Zweidrittelmehrheit bei weitem überschritten worden. Damit ist der Streik beschlossen. Den Zeitpunkt der Kampfaufnahme wird die noch in dieser Woche, wahrscheinlich Sonnabend, zusammentretende Vertrauensmännertagung der Berliner Werkzeugmacher beschließen.

In einer späteren Meldung der U. wird mitgeteilt, daß der Streik bei Rasper beigelegt worden ist, da von den Arbeitnehmern die geforderte zweistündige Pause grundsätzlich zugestanden wurde. Die Verteilung der einzelnen Kassen auf die Arbeitszeit steht noch nicht fest. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

## Ausperrung in der Bismardhütte

U. Natowik, 3. Februar. - Wegen des am Mittwoch durchgeführten zehntägigen Proteststreikes wegen der Einführung des Achtstundentages hat die Verwaltung der Bismardhütte am Freitag die gesamte Belegschaft von jetzt 250 Arbeitern ausgesperrt. Die Gewerkschaften haben den Arbeitgeberverband ersucht, sich für die Aufhebung der Aussperrung einzusetzen. Sie verlangen, dürfte die Aussperrung am Montag zurückgenommen werden. Ob eventuell einzelne Arbeiter gemahnt werden steht noch nicht fest.

## Reformisten für Annahme unzulänglicher Gehaltsprüche

München, 4. Februar. (Eig. Draht.) - In der gestrigen Vertreterversammlung des DRS. verlangt der Verbandsobmann die Klage, daß die Kollegen den gefällten jännerlichen Schiedspruch, der in seiner Akkordklausel eine Stundenlohnsteigerung von nur 3 Pfg. vorsieht, annehmen sollen. Unter dem Druck der Reformisten erklärte die Vertreterversammlung für Einverständnis, obwohl die Delegierten größter Werke (z. B. 17 000 Mann der bayrischen Motorenwerke) sich mit überwältigender Mehrheit gegen den Spruch ausgesprochen hatten.

## Keine Streifbrecher in Mitteldeutschland

Halle, 4. Februar. (Eig. Draht.) - Die Lage im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik ist so, daß die Front der Streikenden auch jetzt, wo sich die dritte Woche ihrem Ende zuneigt, absolut fest und geschlossen steht. Es liegen eine ganze Reihe von Berichten aus Betrieben vor, die diese Auffassung bestätigen und unterstützen. Es ist den Unternehmern auch mit Hilfe des Stahlwerks nicht gelungen, in neuem Worter Weise eine Abbröckelung der Streikfront herbeizuführen und Stahlwerker zum Streikbruch zu bekommen. Die reformistischen Führer legen ihre Hände gegen die Kommunisten und U. hat. Der englische Bergarbeiterführer Godges und die Vereinigte britische Holz- und Möbelarbeiter-Gewerkschaft haben an die Streikenden Sympathie-Erklärungen geschickt, die den Kämpfern vollen Erfolg wünschen. (Siehe Artikel Seite 11.)

Kun kommt von gutunterrichteter Seite die Nachricht, daß Frank Godges als liberaler Unterhändler für einen Wahlkreis in Wales aufgestellt werden soll. Die britische liberale Presse feiert den neuen liberalen Rekruten als einen Mann, „der in bemerkenswertem Grade die Fähigkeit konstruktiven Denkens und der Versammlungsbereitschaft mit großem moralischem Mute verbindet.“ Die Unternehmerpresse war Frank Godges gegenüber immer sehr freigebig mit Lobsprüchen. Kein Wunder, wenn er allmählich anfangt, merkwürdige Wege zu wandeln.

Abgesehen von der Tatsache, daß Frank Godges durch den immer größer werdenden Druck der englischen Bergarbeiter, insbesondere aus Anlaß des offensichtlichen Verrates während des Bergarbeiterkampfes in England, zum Rücktritt gezwungen wurde, ist der jetzige Schritt von diesem Renegaten und Verräter der Masseninteressen der Arbeiterklasse die deutsche Arbeiterklasse keine Ueberraschung. Sorgfältig vermeidet es die sozialdemokratische Presse, denselben Schritt von D'Arragona und Konsorten als Ueberläufer zum Faschismus in diesem Zusammenhang aus, nur mit einem Worte zu erwähnen. Auch in Deutschland sehen wir dieselben Erscheinungen, wie es beispielsweise auf die sich „Aktionisten“ nennenden Verräter an den Masseninteressen der deutschen Arbeiterklasse zutrifft. Alle Versuche der von den Kommunisten geführten Opposition innerhalb der freien Gewerkschaften den Ausschluß der noch an führender Stelle stehenden als sozialistischen Verbandsfunktionäre durchzusetzen, scheitern an dem Widerstand der Reformisten.

Der Standpunkt der Reformisten unterscheidet sich im Prinzip von dem der offenen Renegaten und Ueberläufer ins bürgerliche Lager durch nichts. Sie alle vertreten und verteidigen mit allen Mitteln den gemeinsamen Standpunkt des verschärften Ueberläufers der kapitalistischen Wirtschaft. Ein Unterschied besteht allerdings darin, daß offenen Renegaten auch die organisatorischen Konsequenzen zur Durchführung dieser Aufgabe beschränkt haben. Während die Reformisten nach wie vor in den Massenorganisationen der Arbeiterklasse ihr Treiben für den Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft forsetzen können. Unverhüllt und offen kann selbst ein Parteimitglied im Lutherbüro für die neuimperialistischen Ziele teilnehmen, ohne daß er von der sozialdemokratischen Partei bisher den wohlverdienten Fußtritt erhält.

Der Weg von Franz Godges beweist, wie recht die Kommunisten während des englischen Bergarbeiterstreiks hatten, als sie ihn des Verrats an den Interessen der Bergarbeiterkampfes bezichtigten, während die englischen nicht minder wie die deutschen Reformisten diesen Renegaten genau so freigebig mit Lobsprüchen verteidigten, wie die Unternehmerpresse.

## Kleine politische Nachrichten

Dr. Stresemann fährt nach der Riviera. U. Berlin, 4. Februar. Reichsaußenminister Dr. Stresemann begibt sich am Montag nach Cannes.

Das griechische Kabinett zurückgetreten. U. Berlin, 4. Februar. Nach Blättermeldungen aus Athen hat der Konflikt zwischen dem Kabinett und dem Landwirtschaftsminister Papanastasiu wegen der Finanzierung der geplanten Straßenbauten zum Rücktritt der Regierung geführt. Man rechnet damit, daß Papanastasiu ein neues Kabinett bilden wird, das alle alten Minister außer Papanastasiu enthält.

Eröffnung der Tagung der Kumintang. U. Peking, 3. Februar. In Peking hat heute die Tagung des Plenums der Kumintang und des Zentralkomitees begonnen. Tschang-tai-sch ei betonte in seiner Rede besonders die Notwendigkeit, die Parteiorganisationen strenger zusammenzufassen, „politische unzulässige Vereinigungen“ auszulösen und eine verschärfte Kontrolle der Berufsverbände und Gilden durchzuführen.

Ein Tagesbefehl der Peking Regierung. U. Peking, 3. Februar. Durch Tagesbefehl der Peking Regierung wurden ab 1. Februar alle spanischen und belgischen Staatsangehörigen der chinesischen Gerichtsbarkeit unterstellt. Der Tagesbefehl fußt auf der abgelaufenen Frist der ungerechten Verträge mit diesen Ländern. Die Gesandten haben Protest gegen diesen Befehl eingelegt.

# LOURDES

Von EMILE ZOLA

106  
Man begreift sehr wohl, daß sie bei einem solchen Stolz und einer solchen einfachen Natürlichkeit sich sehr zu den Dingen aus den Augen zu kommen, daß sie nachschwinden und sich in einem Kloster verborgen wollte, um sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Sie war kein geistes. Sie hatte diese außerordentliche Bewegung in Schwung gebracht, fast ohne das Warum noch das Wie zu kennen. Und nun war sie wahrhaftig zu nichts mehr nützlich; andere leiteten das Geschäft und sicherten den Triumph der Grotte.

„Wir wollen annehmen, sie sei aus eigenem Antrieb abgetrieben.“ sagte Pierre. „Aber welche Erleichterung mußte das für die Leute sein, von denen Sie eben sprachen, die jene natürlich die von da an die einzigen Herren waren, und die die Millionenregen auffingen, der aus der ganzen Welt niederfiel.“

„Ach, gewiß! Ich behaupte nicht, daß man sie zurückgehalten hat!“ rief der Doktor. „Frei heraus gesagt, ich glaube sogar, daß man sie ein wenig dazu trieb! Sie wurde da endlich lässig, nicht dadurch, daß man fürchtete, sie möge“ ihrerseits ungerathene vertrauliche Mitteilungen machen; aber bedanken Sie doch, daß man durchaus nicht viel Ernst mit ihr machen konnte, daß sie übertrieben sich und sehr oft betlägerlich war. Und dann, so wenig Platz sie in Lourdes auch einnahm, und so geistlos sie auch war, sie war dennoch eine Macht. Sie zog die Massen an und wurde dadurch selber zu einer Konkurrenz der Grotte. Damit die Grotte für sich allein blieb und in ihrer Glorie erstrahlte, war es gut, daß Bernadette verstand und zu einer Legende wurde! Das waren ohne Zweifel

die Gründe, welche den Bischof von Lez, Monseigneur Laurence, bestimmten, ihre Abreise zu beschleunigen. Man beging dabei nur das Unrecht, daß man sagte, es handle sich darum, sie den weltlichen Unternehmungen zu entreißen, als ob man sich fürchtete hätte, sie könnte die Hände der Hoheit begehren und sich der Eitelkeit überlassen, weil sie der Ruf der Heiligkeit ausging. Damit tat man ihr eine große Beschimpfung an, denn sie war des Heiligtums würdig, wie sie unfähig war zu liegen. Niemals gab es ein aufrichtigeres, beschwerdeneres und reineres Kind.“

Er wurde leidenschaftlich und erregte sich. Dann wurde er plötzlich ruhiger, und auf seinen blühenden Wangen zeigte sich ein Lächeln.

„Es ist wahr,“ sagte er, „ich habe sie gern. Je mehr ich an sie dachte, desto mehr liebte ich sie. Aber sehen Sie, Pierre, Sie brauchen nicht wegen meines Glaubens nicht ganz und gar für verdummt zu halten. Dann ist auch heute abends, was auf die Rechnung des Jenseits kommt, und wenn ich das Bedürfnis hätte, an ein anderes, besseres und gerechteres Leben zu glauben, so weiß ich doch auch, daß Menschen in dieser niederen Welt zurückbleiben. Und ob sie nun die Kräfte oder die Schwane tragen, sie werden manchmal ein absonderliches Geschick.“

Biederum trat ein Stillstehender ein. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Dann fuhr er fort:

„Ich will Ihnen eine Erklärung mitteilen, die mich oft beschäftigt hat. Nehmen Sie an, Bernadette wäre ein so einfaches und scheres Kind gewesen; geben Sie ihr einen unermesslichen und herrschbegierigen Geist; machen Sie aus ihr eine Eroberin und Leiterin des Volkes, und versuchen Sie dann, daß die Dinge klarzumachen, die unter solchen Umständen vorgefallen wären. Offenbar würden die Grotte und die Kapelle ihr gehören. Wir hätten sie bei den Zeremonien auf einem Thron unter einem Altarhimmel sitzen und eine goldene Bischofsmitze tragen. Sie wäre es, welche die Wunder anstiehe, mit ihrer kleinen Hand würde mit der Seite

einer Herrscherin die Volksmassen dem Himmel zuführen. Sie würde strahlen als die Heilige, die Auserwählte, als die, welche allein die Gottheit von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Und um es kurz zu sagen, es wäre das nur gerecht; sie würde sich nur des Erfolges erfreuen, nachdem sie die Mühe überstanden, sie genosse den Ruhm ihres Werkes. Da hingegen sehen Sie, daß sie um dies alles betrogen und beraubt ist. Andere schneiden die wunderbaren Ernten, die sie gesät hat. Während der zwölf Jahre, welche sie in Saint-Gildard im Schatten lebte, gab es hier sieghafte, in goldene Gewänder gekleidete Priester, welche Dankgebete sangen sowie Kirchen und Monumente einweiheten, deren Namen Millionen gekostet hatte. Sie allein sahste beim Triumph des neuen Glaubens, dessen Gründerin sie war. Sie jagen, sie hätte nur getrennt. Ach, welche ein schöner Traum, der so vielen Menschen das Herz erschütterte, und aus welchem sie, das teure Geschick, niemals erwacht ist!“

Sie hemmten ihre Schritte und jekten sich, ehe sie nach der Stadt zurückkehrten, einen Augenblick auf einen Felsen am Straßenrand. Vor ihnen rolte der an dieser Stelle sehr tiefe Gange seine blauen, mit hüferten Reflexen sänderartig gestrichelten Wellen, während er weiter weg breit über ein Bett von grobem Kieseln dahinfließ, wo er nur noch Schrum war und weißer Gisch von der Leichtigkeit des Schnees. Im goldenen Regen des Sonnencheins wehte eine frische Luft von den Bergen herab.

Pierres Empörung hatte einen neuen Gegenstand gefunden, als er diese Geschichte von Bernadettes Ausbeutung und Unterdrückung vernahm. Mit geklärten Augen sah er über die Ungerechtigkeit der Natur, über jenes Geschick nach, welches will, daß der Starke den Schwachen aufrüht.

„Haben Sie auch den Abbé Peyramale gekannt?“

Die Augen des Doktors leuchteten auf neue auf. Er antwortete lebhaft:

(Fortsetzung folgt.)

**Ausverkaufsausstellung**  
12  
**Schaufenster**  
2 Schaufenster Ohlauer Straße 5/6  
10 Schaufenster Schmalbrücke Nr. 7a

**F. A. PRAUSE**  
hat bis Sonnabend, den 11. Februar  
**Inventur - Ausverkauf!**  
Seldenstoffe / Kleiderstoffe / Waschestoffe  
Kostümstoffe / Mantelstoffe

Auf alle nicht  
herabgesetzten  
Damenstoffe  
**10%**  
Rabatt!  
Auf alle Herrenstoffe  
= 5% Rabatt =



# Von der Kampffront in Mitteldeutschland

Bereits vierzehn Tage stehen die mitteldeutschen Metallarbeiter im Kampf gegen einen Schiedspruch, der ihnen eine Gehaltserhöhung von nur 8 Pfennigen zugebilligt hat. Das Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. Sein Ausgang wird für die gesamte deutsche Arbeiterschaft von großer Bedeutung sein. Der nachfolgende Artikel schildert die Ursachen des Kampfes, die gegenwärtige Lage und insbesondere die arbeitsschädliche Haltung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer.

Wie in dem Kampf in der Zigarrenindustrie am Ende des Jahres 1927, und wie bei dem Angriff der rheinischen Schwerindustrie auf mehr als 800 000 Metallarbeiter, handelt es sich auch im mitteldeutschen Metallarbeiterkampf um eine Machtkämpfe ersten Ranges zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten. Nachdem es der Bourgeoisie gelungen ist, durch die mit allen Mitteln betriebene Rationalisierung den Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft auf Kosten der Ausgebeuteten durchzuführen, steht für das Unternehmertum vor der Frage, wie es seine wirtschaftliche Basis so stärken kann, daß neben der Erfüllung der Daseinspflichten eine wirklich aktive imperialistische Politik durchgeführt wird. Der Konkurrenzkampf um die Eroberung neuer ausländischer Weltmärkte verlorener Absatzmärkte kann nur dann mit Erfolg durchgeführt werden, wenn es gelingt, in den kommenden Lohn- und Arbeitszeitbewegungen von mehr als fünf Millionen Arbeitern (Zarischluß von 4 1/2 Millionen Industrie- und 1 1/2 Millionen Landwirtschaftlern im Frühjahr) jede ernsthafte Lohn- und Arbeitszeitverbesserung zu verhindern.

Die mitteldeutschen Metallindustriellen sind die Preisfechter für dieses Ziel der gesamten Unternehmerfront Deutschlands. Daraus erklärt sich auch, warum zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Metallindustriellen ein Vertrag abgeschlossen ist, der die finanzielle Unterstützung der von Streik und Aussperrung betroffenen mitteldeutschen Werke aus dem Kampffonds der rheinisch-westfälischen Industrie vorsieht. Dasselbe Ziel haben die in Braunschweig und Hannover zusammengetretenen Ausschüsse des Verbandes der Metallindustriellen.

Wenn zur Niedererschlagung der Metallarbeiter Mitteldeutschlands die Metallindustriellen ganz Deutschlands zu Hilfe eilen, das Arbeitsgericht in Dresden den Gewerkschaften jegliche Streikunterstützung des sächsischen Hüttenarbeiterkampfes bei Androhung einer Strafe von 500 Mark für jeden Einzelfall der Zuwiderhandlung einfach verbietet, so zeigt sich allein an diesen Beispielen nicht nur die gemeinsame Kampffront der Ausbeuter und der in ihren Diensten stehenden Staatsapparate, sondern zugleich auch die entscheidende Bedeutung des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes für die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands. Für jeden Klassenbewußten Arbeiter kann es in einer solchen Lage nichts anderes geben, als mit allen Mitteln den so bedrohten Metallarbeitern Mitteldeutschlands zu Hilfe zu eilen, um den siegreichen Verlauf ihres Kampfes sicherzustellen.

Statt dieser selbstverständlichen Pflicht nachzukommen, entfalten die reformistischen Gewerkschaftsführer eine Kommunistenhetze über den Art. Dazu ein Beispiel: Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion in Magdeburg stellte im Parlament einen Antrag, der vom Magistrat Hilfe für die Familien der Aussperrten und Streikenden fordert. Für jeden, insbesondere für die kämpfenden Metallarbeiter, sind dieses selbstverständliche Forderungen. Nicht aber für die Reformisten. Sie verlangten die Zurückziehung des Antrages der kommunistischen Stadtverordneten, weil die geforderte Hilfe angeblich „organisationsfähig“ sei. Andernfalls würden die dem DMB angehörenden unterzeichneten Kommunisten aus dem Verbandsausgeschloffen und ihrer Verbandsrechte beraubt.

Ganz abgesehen davon, daß weder Statuten noch Richtlinien des DMB. derartige Forderungen verbieten und niemand verstehen wird, daß eine Hilfe für die Metallarbeiter organisationsfähig sein kann, bekommt dieser heillosen Vorstoß der Reformisten eine politische Bedeutung deshalb, weil sich die reformistischen Gewerkschaftsführer das Verbot der Tätigkeit kommunistischer Stadtverordneter anmaßen. Da diese von den Reformisten weder aufgestellt noch gewählt sind, läuft der reformistische Vorstoß auf die

Verhinderung der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion hinaus. Aufgabe nicht nur der Metallarbeiter, sondern der gesamten Arbeiterschaft ist es, entgegen der reformistischen Sabotage mit allen moralischen, solidarisches und finanziellen Mitteln verstärkt den Kampf der mitteldeutschen Metallarbeiter zu unterstützen. Sein siegreicher Ausgang ist zugleich die beste Vorbereitung für die kommenden Wirtschaftskämpfe von mehr als 5 Millionen Arbeitern im Frühjahr.

## Sozialne Kolojubaru

### Regelung der Erwerbslosenunterstützung ab 1. Januar

§§ 104 bis 109 des Erwerbslosenversicherungsgesetzes vom 10. Juli 1927.

Die Höhe der Erwerbslosenunterstützung bestimmt sich nach dem Arbeitsentgelt.

Für die Bemessung der Erwerbslosenunterstützung bestehen folgende Lohnklassen:

Klasse	bei einem wöchentl. Arbeitsgld.	bis 10 Mk.
1	von mehr als 10—14	10
2	von mehr als 14—18	12
3	von mehr als 18—24	14
4	von mehr als 24—30	16
5	von mehr als 30—36	18
6	von mehr als 36—42	20
7	von mehr als 42—48	22
8	von mehr als 48—54	24
9	von mehr als 54—60	26
10	von mehr als 60	28

2. Für die Zugehörigkeit des Arbeitslosen zu einer einzelnen Lohnklasse ist das Arbeitsentgelt maßgebend, das er im Durchschnitt der letzten drei Monate seiner Arbeitnehmerschaft vor der Arbeitslosmeldung bezogen hat. Soweit er in dieser Zeit infolge Arbeitsmangels die in seiner Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht hat und deswegen Lohnkürzungen unterworfen war, ist das Arbeitsentgelt zugrunde zu legen, das er ohne Kürzung der Arbeitszeit bezogen hätte.

3. Für einzelne Gruppen für unständig Beschäftigte kann der Verwaltungsrat der Reichsanstalt Sonderbestimmungen über die Berechnung des Arbeitsentgelts treffen.

In jeder Lohnklasse wird der Bemessung der Unterstützung ein Einheitslohn zugrunde gelegt. Der Einheitslohn beträgt:

Klasse	Einheitslohn
1	8 Reichsmark
2	12
3	16
4	21
5	27
6	33
7	39
8	45
9	51
10	57
11	63

1. Die Hauptunterstützung beträgt:

Klasse	Prozent
1	75 Prozent
2	65
3	55
4	47
5 und 6	47
7	37,5
8 bis 11	35

Als Familienzuschläge werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 5 Prozent des Einheitslohnes gewährt. Einschließlich der Familienzuschläge darf die Erwerbslosenunterstützung jedoch in den Klassen 1 und 2 80 Prozent

in der Klasse 3 75  
in der Klasse 4 72  
in den Klassen 5 und 6 65  
in der Klasse 7 62,5  
in den Klassen 8 bis 11 60  
des Einheitslohnes in keinem Falle übersteigen.

§ 108. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt kann mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers und des Reichsrates weitere Lohnklassen einführen und entsprechend höhere Einheitslöhne festsetzen.

§ 109. 1. Die Arbeitslosenunterstützung wird bar für die sechs Wochen-tage gewährt. Auf jeden Unterstützungstag entfällt ein Sechstel des wöchentlichen Unterstützungsbetrages. 2. In besonderen Fällen kann die Arbeitslosenunterstützung ganz oder teilweise in Sachleistungen gewährt werden.

Nach den gesetzlichen Beschlüssen können zur Auszahlung:

Klasse	1. Rind	2. Rind	3. Rind	4. Rind
1	6,40	6,40	6,40	6,40
2	7,80	8,40	9,00	9,60
3	8,80	9,80	10,40	11,20
4	9,87	10,82	11,97	13,02
5	12,69	14,04	15,89	16,74
6	15,51	17,18	18,31	20,46
7	15,62	17,57	19,58	21,17
8	15,75	18,00	20,25	22,50
9	17,55	20,40	22,95	25,05
10	19,95	22,80	25,65	28,65
11	22,05	25,20	28,35	31,65

## Kölnal-Lila

Zahlenrätsel.

1	9	4	10	7	2	Teil der Hand
2	3	4	5	7	4	Ausrüstungsgegenstand
3	4	10	9	4	3	Frankheit
4	7	1	1	7		Berwandter
5	9	8	6	7	2	Teil der Wohnung
6	3	7	2	5		Monat
7	4	5	9	3	4	Pflanze
8	3	1	7	2		Getreide
9	2	7	7	4		Naturerscheinung
10	2	7	4	7		Frauenname
11	9	7	2	7	4	Körperorgan
12	3	5	9	7		Armut

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Sozialisten.

Wörterrätsel.

L	A	U				Stadt am Genfer See	
.	L	A	U	.	.	französischer Romanschriftsteller	
.	.	L	A	U	.	Obst	
.	.	.	L	A	U	Gummistöck	
.	.	.	.	L	A	Pflanze	
.	.	.	.	.	L	A	Stadt in Polen

Die Buchstaben a, a, b, b, c, c, e, e, e, f, f, h, h, i, j, m, n, n, n, n, o, p, r, r, r, r, r, r, r, w, sind so an Stelle der Punkte zu setzen, daß Wörter von obenstehender Bedeutung entstehen.

Wörterrätsel. Rabieschen, Hengabel, Wintermantel, Guerillakrieg, Tobesstunde, Algebra, Rabenna, Konsole, Kandidat, Zensur, Nachwort, Reklabiz. Obenstehenden Wörtern sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, den Titel eines kürzlich aufgeführten Stückes ergeben.

Rätselauslösung aus Nr. 18. Kreuzworträtsel.

	I	O	H	N	R	E	E	D	
D	A		A	U	L	I	S		O
E	H	E		L	E	E		I	R
I	R	R		L	O	S		O	F
N			E				S		T
	L	U	X	E	M	B	U	R	G
				P	O	D			
	L	I	E	B	K	N	E	C	H
E	I	R		K		T		A	R
	G	U	T		A	E	L	F	
W	A	R	E	N		K	N	U	T

## Wissenschaftliche Ojinkuppen

Am Geburtstag Wilhelms des vorerst Letzten kamen die schlesischen Kartoffelbarone rubeleise im Breslauer Konzertsaal zusammen, um sich von ihrem Oberlandbündler Richtshofen vorzulaufen zu lassen, um sich schlecht es ihnen doch eigentlich geht. Eine weibliche Stille war im Saal. Die sieggewohnten schwarzweibrotigen Bindeln bauften sich, die weinroten Agartarnasen blinkten begeisterungsbegeistert und es roch penetrant nach Scholle und Mannentöne zum angestimmten Herrscherhause. In dieses Milieu hinein plagten, derb und lustig wie Kuhladen, die mit erhobener Stimme aufgesetzten Kernsprüche des Herrn von Richtshofen-Boguslawitz. Einen wahren Begeisterungsausbruch erzeugte dieser „nollebende“ Junker, als er die Vegetationsversicherung eine „perverse Plage“ nannte.

Das ganze Gejammer hat natürlich nur den einen Zweck, in Form von Zoll- und Steuererhöhungen neue Millionen aus dem Volke herauszupressen, und diese als Staatskredit der Landwirtschaft zuzuführen, damit die Amüßbarone im alten Schlenker weiterhin mit prähistorischen Betriebsmethoden auf ihren Ästlichen herumwurfeln können.



Es ist klar, daß ein so freiherrlicher Aderbar, dem soziales Denken als eine „Pervertität“ erscheint, die geringen Rechte, die sich die Landarbeiter in jenseitigen erkaufen hat, je eher je lieber wieder austreiben möchte. Dabei werden die Arbeiter auf vielen Ästern heute noch genau so behandelt wie zu Wilhelms oder gar des „Alten Fritz“ Zeiten. Ein beredetes Beispiel dafür bildet ein Fall, der sich kürzlich auf der Besitzung des Gutsherrn H o s s m a n n in G r o s s - S ä h w i z bei Malitz aufgetragen hat. Dort blam ein Dienstmädchen, welches eben erst eine schwere Operation überstanden hatte, vom Arzt drei Tage Bettruhe verordnet, weil sie infolge eines aufgegangenen Bauchgeschwürs heftige Leibschmerzen verspürte. Der Herr Gutsherr aber wollte trotzdem, daß das Mädchen „leichte Arbeiten“ verrichte. Als die Kranke sich vor Schmerzen dann doch nicht mehr auf den Beinen halten konnte und sich zu Bett begab, begann Herr Hoffmann, der scheinbar sogar die Krankheit seiner Angestellten als „perverse Plage“ betrachtet, das Mädchen in brutaler Weise zu beschimpfen. Als die Kranke trotzdem nicht aufstehen, legte die Mutter des Gutsherrn berari, daß er einen Krüppel ergriff und auf das Mädchen einschlug, nachdem er schon vorher einen Eimer Wasser auf sie geschüttet hatte.

Das ist der „patriarchalische Geist“, von dem die Richtshofen und Konjorten immer quarren, und den sie gar zu gerne wieder allgemein einführen möchten.

Am selben Tage, an dem das Breslauer Schwurgericht gegen siebzehn Frauen wegen Abtreibung verhandelte, stand in der „Volkswacht“ ein Bericht über die Frauenmjerenz der Sozialdemokratie Mittelschlesiens, dem zu entnehmen war, daß beim Thema „§ 218“ die Delegierte A n s o r g e - Waldenburg ausführte, daß nach ihrer Ansicht der Abtreibungsparagraph nicht werde ganz gestrichen werden können. Bei der Sozialdemokratie, die Partei der Halbheiten, soll eben nie etwas ganz getan werden. Immer hübsch, Rampe halb und halb! Diese Frau Ansoerge mit ihrer Behauptung ist eine gute Sozialdemokratin, sie hat vor den Paragraphen dieselbe Ehrfurcht wie vor der „Heiligkeit des keimenden Lebens“.

Der Richter, der die siebzehn Frauen und Mädchen des wertvollen Volkes verurteilte, führte in der Begründung des Urteilspruches aus, daß, solange der Paragraph bestehe, eben Strafen verhängt werden müssen. Und deshalb fordern alle fortschrittlich-gedankten Menschen die Aufhebung des barbarischen Abtreibungsparagraphen, der sich zudem nur gegen die armen Bevölkerungstriebe richtet, weil Frauen, die über Geld verfügen, nicht Gefahr laufen, sich in

die Maschen des Gesetzes zu verfangen. Nur die Sozialdemokratie Ansoerge-Waldenburg meint, daß man den § 218 „nicht werde ganz streichen können“.

Dem Vernehmen nach soll die Sozialdemokratie, um bei den nächsten EsthleeuanaghiTagen in Wismar, den Wahlen recht viele bürgerliche Frauenstimmen zu ergattern, planmäßig der sexuellen Aufklärung zu bremsen und deswegen das altbewährte Stochmärchen wieder zu propagieren. Die „Volkswacht“ hat bereits den ersten Schritt nach dieser Richtung hin getan, in der Nr. 26 vom 31. Januar kann man lesen: „Eine junge Arbeiterin aus Schlesisch-Fallenberg beand sich auf dem Heimweg von ihrer Arbeitsstelle Wüstewaldersdorf, als sie plötzlich mitten auf der wenig verkehrten Landstraße nach Fallenberg vom Storch überfallen wurde.“

Wie man hört, wollen die Esthlein-Kranold der Parteileitung vorzulegen, mit folgenden Kulturparolen in den Wahlkampf zu gehen: Für himbeerreligiösen Sozialismus! Für Nicht-ganz-Streichung des § 218! Für den Klapperstorch!

In Breslau haben schon vor Jahren Damen, die Langeweile empfinden, einen „Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft“ gegründet, der durch „Leabende“, „das für kämpft“, daß wir „unser Kolonien“ wiedererleben. Der diesjährige „Kolonialfest“ fand vor einigen Tagen in den Festsälen des Savoyhotels statt. Wie dieser Kampf um die geraubten Kolonien“ ausseht, spürt man aus dem Bericht, den irgendein Eugenhat-Mösch in den „Breslauer Anstalt-Konzeiger“ gegeben hat. Da heißt es: „... ein glanzvolles Bild gesellschaftlicher Kultur. Aller Familienstimm, köstlich Epigenerie und bezaubernde Toiletten wurden mit Würde und Scham getragen.“ Angeblich taten die Epigen der Regierungen- und städtischen Behörden mit, um, wie es in dem stimmungsvollen Bericht heißt, die „deutsche Kolonialherlichkeit wieder ersehen zu lassen“. Besonders interessant ist es, daß sich inmitten des „Kölnischen Epigeneriefestes“ neben anderen Prominenten auch Polizeipräsident Liebörner tummelte. Die Liebörner nahm er bei der Tafel sogar Gelegenheit, den perspektivischen Bourgeoisiedämchen von der letzten Kuhmetast jener Kolizei zu erzählen: der Verhaftung von 400 harmlosen Reisenden auf dem Hauptbahnhof am letzten Sonnabend. Wo den vielen Mörder hat man freilich noch keinen gefaßt. Aber das kommt vielleicht auch noch. Wenn wir erst mal unsere Kolonien wiederhaben werden...“



# Zum Schluss des großen Ausverkaufes Verkauf zu Serien-Preisen

Der baldige Uebergabe-Termin unserer Geschäftsräume zwingt uns zu diesen unglaublich billigen Preisen zu verkaufen. Sie finden Schlager auf Schlager. Ellen Sie zu der einzig dastehenden Kaufgelegenheit!

Serie 1 50 Pfg.	Serie 2 95 Pfg.	Serie 3 1 50	Serie 4 2 50	Serie 5 3 50	Serie 6 4 50
7 Kissen Nähnbe erstkl. Qual. in all. Farb. 50	2 Kissen-Geden pa. Gitterstückerl. 95	2 Gardinen-Zughängen m. kompl. Zubehör 1 50	Nobel-Garnituren Schal u. Milke 2 50	Mantel-Flansch warme Qu., 110 Ztm. br. 3 50	Nobel-Garnituren Weste, Dose, Schal u. Milke 4 50
Rinder-Schlüpfer pa. Tricot. in viel. Farb. 50	Herren-Badehosen solider Tricot. 95	Schlafbeden grau mit Streifenante. 1 50	Einsah-Gemden wollgem. m. Zepf-Einf. 2 50	Satin-Unterhose erstkl. Qu., bunt gemust. 3 50	Pelz-Tragen 3. aufgarnier. Scal-Raum 4 50
Herren-Socken grau, kräftige Qualität 50	Ranben-Sporthemd pa. Zepftr. f. 3 Jahre 95	Nähn-Schlaf-Gemden m. voll. Netz u. Stückerl. 1 50	Rinderhüte pa. Kips, garniert 2 50	6 Meter Handtuch pa. Vertiefen m. Rante 3 50	3 Kolltücher Gr. 84:160, grau-weiß 4 50
Kopftücher dtt. Barchent m. Rante 50	Flansch-Mützen für Kinder u. Damen 95	Rücken-Bandhosen reich gestickt 1 50	Leberhandtücher weiß gestickt 2 50	Künstl.-Garnituren dicht. Tüllgewebe. Steil. 3 50	Rindermagen-Steppbeden pa. Seidenst. i. all. Farb. 4 50
5 Topflappen haltbare Qualität 50	3 Gläsertücher blau u. rot kariert 95	Rinder-Bekken pa. Malo f. 3 Jahre 1 50	2 Kissen-Bezüge pa. Linon z. Knöpfen 2 50	Waffel-Bettbeden weiß mit Franzen 3 50	Wandbehänge Kochalleinen, bedruckt 4 50
2 Paar Rinder-Handschuhe gestickt 50	3 Meter Rütchenhandtuch grau m. bunten Streifen 95	Juniper-Schürzen bunt. Kretonne 1 50	Stamine-Bettbeden einbettig m. Einsah 2 50	Frauen-Futterhosen offen, erstkl. Winterware 3 50	Madras-Garnituren elast. m. bunt. Effekten 4 50
4 Meter Ringband weiß und gold 50	Weiße Servietten pa. Piqué m. Sattel 95	Rinder-Anzüge gestickt z. Untergiechen 1 50	Kochelleinen-Eischbeden bedruckt, Gr. 130x130 2 50	Ghemlle-Schals schwarz m. Silberstreifen 3 50	Herren-Unterjacken reine Wolle 4 50
Badgürtel verschiedene Farben 50	Stamine-Stores m. Tüll-Einsah u. Spitze 95	Herren-Normal-Jacken pa. wollgemischt 1 50	2 bunte Kissen-Bezüge pa. Züchen z. Knöpfen 2 50	Servier-Kleider schwarz Sat. u. 1/2 Arm 3 50	Weiße Oberhemden m. pa. Piqué-Eins. gr. Weiße 4 50
2 Schürzen dauerhafte Qualität 50	Damen-Schlüpfer pa. Malo in viel. Farben 95	Polle, 115 Ztm. breit, in allen Farben 1 50	Nachtjaden fol. Wäschetuch m. Boge 2 50	Herren-Malke-Gemden m. dopp. Brust, pa. Mallo 3 50	4 Meter Rücken gut. schief. Ware, 1,30 br. 4 50

## Deutsches Kaufhaus G.m.b.H. Ohlauer Straße 75

### Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

#### Vereinigte Theater Breslau

**Lobe-Theater**  
Von Sonnabend, d. 4. 2. bis  
Sonntag, d. 11. 2.  
täglich 20 Uhr  
Uraufführung  
„Trommel ieder“  
Libretto v. Rich. v. Dulcs  
deutsch von Wolkenstein  
Sonntag, den 15. 2.  
15 1/2 Uhr  
In neuen Breiten  
Christkindleins-Wälderwald

**Thalia-Theater**  
Von Sonnabend, d. 4. 2. bis  
Sonntag, den 11. 2.  
Zum ersten Male!  
„Das Kamel geht durch  
das Nadelöhr“  
Lustspiel von Franz Josef  
Langen  
Sonntag, den 15. 2.  
15 1/2 Uhr  
In kleinen Breiten  
„Zinsen“

**Kali Aeri**  
der solon er des  
Schab von Pa ziva  
ist bisher unerreicht  
**Nacht-Ballett**  
Hände als  
Nachtstücken  
schöner Frauen  
Fata-Telefonier  
insgesamt 30 Bilder  
**Sarems-Nächte**  
2. Abt.  
**Victoria-**  
Theater 8. Uhr

**Gewerkschaftshaus, großer Saal**  
Mittwoch, den 8. Februar 1923, 20 Uhr  
**Konzert**  
anlässlich des 19-jährigen Bestehens des Gemischten  
Chors „Bildungschor“  
Mitglied des Chor- u. Sängerbundes, Bezirk Breslau,  
Chor der Moritzschen Gemeinde, Ortsgruppe des Volks-  
bundes für Geistesfreiheit  
Kampfgänge der Bergleute und Bauern des  
16. Jahrhunderts:lieder der ronzösischen  
Revolution und Kampflieder der Gegenwart

**Sport-Arena Jahrhunderthalle**  
Tel. Ring 9817  
Sonntag, den 5. Februar, abds. 7 Uhr  
Großer Preis von Europa  
**3 Stunden-**  
**Mannschaftsrennen**  
Linari, Bestetti (Italien)  
Faudel, Mouton, Marcillac (Frankreich)  
Suter, Richli (Schweiz)  
Moeskops (Holland), Grimm (Amerika)  
Kroll, Miethe, Ehmer, Osmella, Nebe,  
Seifferth, Tietz, Knappe u. a.  
und 7. Lauf der Amateur-Wintermeisterschaft

#### Schauspielhaus Breslau

Tel. Breslau 3630

Täglich 20 Uhr

**Eine Frau  
von  
Format**

Sonntag

nachm. 15 1/2 Uhr

**Ich hab'  
mein  
Herz in  
Heidel-  
bero  
verloren**

#### Stadttheater Breslau

(Opernhaus)  
Sonnabend, 20 Uhr  
**Der Troubadour**  
Sonntag, 19.30 Uhr  
Erstaufführung  
**Das Wunder der Holländer**  
In Anwesenheit des Komponisten  
Montag, 20 Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**  
Dienstag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie F 12  
**Die Geiseln**  
Mittwoch, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie G 12  
**Rosa Lisa**  
Donnerstag, 20 Uhr  
**Cavalieri rittiano**  
Freitag  
**Der Bajazzo**  
Freitag, 19.30 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie H 12  
**Das Wunder der Holländer**

„Es wir schaft Zur Erholungs-Atte“  
v. Hermann Witke  
Breslau 16, Am Zimpfeler Weg  
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1  
Annehmlicher Aufenthalt  
für Familien besonders geeignet  
Gute Verpflegung Ausschank von Hausbier  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten  
der Vereine bestens geeignet

**Leberjaden Ia**  
Barm gefüllt 34., 35., 47.—  
Leberjaden 52.  
Leberjaden und Milgen  
Lombardhaus, Breslau, Salvatorplatz 4

**Naumann**  
Alleinverkauf  
**Alfred Schlesinger**  
Breslau, Schmiedebriicke 13  
Denkbar günstige Teilzahlung  
Eigene Reparatur-Werkstatt  
**Dauernde  
Sickschule**

**Wichtig!**  
Händler und Wiederverkäufer  
Billiges gespaltenes Brennholz  
tat abzugeben Niedergasse 10

**Bestes trockenes Brennholz**  
1 Sack klein gespalten  
frei Keller 0.80 M  
1 Sack groß gespalten  
frei Keller 1.00 M  
1 Gebnd ca. 38-40 cm Durchm.  
frei Keller 0.60 M  
Bei Selbstabholung in der Anstalt  
bälgeliefert:  
d. städt. Holzspalteanstalt, Breslau 10  
Niedergasse 10  
Fernruf: Ring 6641 oder Mag. 61

**Oskar Baum**  
Breslau, Sternstrasse Nr. 77  
Ecke Hedwigstrasse  
Mäde, Spürzen u. Kleider

**Palast-Theater** Breslau,  
Schweidnitzer Str.  
**Moral**  
in der Hauptrolle  
**Ellen Richier**  
Dazu  
Frl. Laura, seine Witwe  
Beginn: W. 4, 6 1/4, 8 1/2 Uhr  
S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Hopi & Gördic**  
Gräbischer Str. 191 (Depot)  
Jeden Sonntag u. Dienstag  
**vornehmer Tanz**

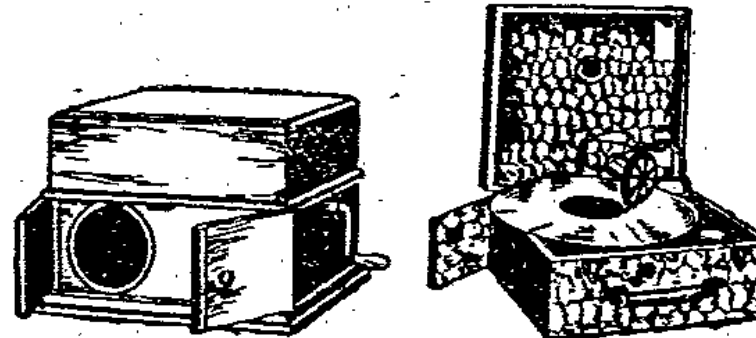
**Der d n 7.50 M.** Herrenschuhe  
1.75 M., Winterhüte, Herrenhose,  
Sigaretten, Sigaretten weit unter Preis  
Lombardhaus, Breslau, Salvatorplatz 4

**Wäscherei**  
**Näscherei**  
für Hausgebrauch  
Hausarbeit und  
Gewerbe  
Sprechapparat  
und Platten  
**Josef Gredlich**  
Rechnungsführer  
Breslau  
Herrenstraße 24  
Weitgehende  
Zahlungsrichtig.

**Sachs Lederwaren**  
20. März 1923  
P. Rolfer  
Böttcherstraße 20/21

**Brauerei und Ausschank**  
**Zum großen Meerschiff**  
Inhaber: Erich Vogel, Rauschstr. 28 (1 Min. v. Königplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

#### Sprech-Apparate!



ant Teilzahlung, von 2.50 wöchentlich ant  
Apparat, wie Abbildung  
oben, Barpreis 43.—  
in 12 Rmk. 30.—  
**Schallplatten,** 95 Pl. Schallplatten  
Aufnahmen v. Rotfront-Schalmel-Orch. u. Aroeterchöre  
**Musikhaus**  
Graupenstraße 2-4, am Karlsplatz  
Inhaber: A. Höhne  
10 Vorspielräume! — Ausschneide...

**Metalldellen  
Matratzen  
Steppdecken**  
**Silesia-Matratzen-Fabrik**  
Verkaufsstelle  
Kupferstraße 44 Ecke Schmalstraße

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**



Zum Wiederaufnahmeantrag im Fall Hoelz:

Verbrechen der Gonderjustiz!

Von Rechtsanwalt Dr. N. S.

Der Wiederaufnahmeantrag der Verteidigung von Max Hoelz ist nur mehr fertiggestellt und, wenn diese Zeilen erscheinen, dem Reichsgericht bereits zugegangen. Das Manuskript des Antrages umfaßt 140 Schreibmaschinenseiten und stellt die Arbeit von 1 1/2 Jahren dar. Der Wiederaufnahmeantrag ist verfaßt von dem Genossen Felix Halle und Rechtsanwalt Dr. N. S. Der Verfasser dieser Zeilen hatte Gelegenheit, den Antrag zu lesen. Selten hat mich die Lektüre eines Aktenstückes so gefesselt. Ich hatte, wie viele tausend Genossen, dem Wiederaufnahmeantrag in diesem außerordentlichen Prozeß mit großem Interesse entgegengesehen. Was ich aber, fand, hat meine Erwartungen bei weitem übertraffen, denn dieser Antrag ist zugleich ein Angriff gegen die bürgerliche Massenjustiz von einer Stärke, wie er nur selten erfolgt ist. Diese Schrift enthält in sachlichstem Tone Anklagen von einer Schwere und Fülle, die selbst unsere an Justizstandale in Permanenz gewohnte Zeit ausproben lassen muß. Diese Schrift gewährt einen Einblick in das Innere des Psuhls, der sich bürgerliche „Rechtspflege“ nennt und die schamloseste Willkür ist, um die Interessen der herrschenden Klasse zu schützen und um Proletarier zu unterdrücken und auch, wenn es das politische Interesse erheischt, unbekümmert um die Richtigkeit der Anschuldigungen, brutal in der Form des Justizmordes zu vernichten.

Dieser Antrag ist zugleich eine Kampfschrift, indem sie der bourgeoisen Justiz mit den Waffen der eigenen Wissenschaft entgegentritt und auf das Bündigste nachweist, daß die Organe des bürgerlichen Staates bei der Verfolgung angeblicher Ungehelichkeiten dauernd die Gesetze ihres eigenen Staates, sobald sie ihnen un bequem werden, mit Füßen treten.

Die enthüllten Verbrechen:

Wie der Friche-Prozeß gegen den geständigen Täter in Halle hintertrieben wird!

Betrachten wir nunmehr, welche Enthüllungen der Antrag bringt: Da ist zunächst die skandalöse Behandlung der Angelegenheit Friche.

Seit wann ist die preussisch-deutsche Justiz so feinfühlig, so zimperlich in der Behandlung eines Proletariats geworden, der sich selbst des Mordes schuldig gemacht hat? Wenn Friche nicht in Untersuchungshaft genommen worden ist, wann, nach fast 1 1/2 Jahren (!) seit der öffentlichen Ablegung seines Geständnisses, noch nicht einmal die Untersuchung abgeschlossen und Anklage erhoben worden ist, so nicht etwa, weil begründete Zweifel an Friche's Schuld aufkommen können, sondern weil gewisse Kreise ein Interesse haben, dem Friche Gelegenheit zur Flucht zu geben, um einem Justizskandal von ungeheurem Ausmaße zu entgehen! Gerade die Hallenser Justiz- und Polizeibehörden befürchten bei einer Durchführung des Friche-Prozesses zu einer Bloßstellung der Klassenjustiz zu gelangen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerträglich erscheint, indem schließlich das Maß den Geduld des Proletariats erschöpft wird und der aufgeregte Volkszorn, so wie im vergangnen Sommer in Wien, zum offenen Durchbruch gelangen kann.

Falsche Zeugenaussagen gegen Hoelz durch drohende Zuchthausstrafen erpreßt!

Bezüglich der Zeugen Mebe und Keller weiß der Antrag nach, daß diese beiden Zeugen durch schwere Zuchthausstrafen bedroht und von staatsanwaltschaftlichen und polizeilichen Ermittlungsbeamten gedrängt, jene Unwahrheiten bekundet haben, auf die hin Hoelz unschuldig verurteilt wurde, und die diese Zeugen nunmehr zu richterlichem Protokoll widerrufen haben, ohne daß die Behörden von sich aus auch nur die Hand gehoben hätten, um das an Hoelz geschehene Unrecht wiedergutzumachen.

Der Meineid der Frau Heß gegen Hoelz!

Besonders empörend ist der Fall der falschen Beschuldigung des Hoelz durch die Gutsbesitzerin Heß. Die Frau Heß hat ursprünglich nicht gewagt, derartig falsche Beschuldigungen zu erheben. In ihren ersten Aussagen vor dem Staatsanwalt findet sich kein Wort von einem Schuß des Max Hoelz oder auch nur von einer „verdächtigen Bewegung“, die sie später gesehen haben will. Einer der Hallenser Kriminalkommissar Bosmann verhandelt es, aus der Zeugin jene falschen Angaben „herauszuhören“, die man zu einer Verurteilung und Verurteilung des Hoelz gebrauchte. Diese falschen — von der Polizei eingegebenen — Angaben hat dann Frau Heß als Zeugin in der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht zuungunsten von Max Hoelz be schworen.

Der Tennanziant wird gegen das Gesetz zum Meineid angefaßt!

Mit dem einen Meineid zur Verurteilung von Hoelz war aber das Nachwerk der Klassenjustiz noch nicht vollendet. Aus dem Antrag geht mit Deutlichkeit hervor, daß außer Hoelz noch ein junger Arbeiter aus Gröbbers, Willi Günther, vor dem Ausnahmegericht mittels Meineides zur Strecke gebracht wurde. Günther, der bereits zu 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen Teilnahme an dem Hoelz-Tage verurteilt worden war, wurde von dem einen Richter des Tages, mit dem er in Gröbbers die Schule besuchte hatte, aber sich später verzeihete, wahrheitswidrig als einer derjenigen denunziert, die auf den Gutsbesitzer Heß geschossen hätten. Obwohl dieser Zeuge nach dem Gesetz gar nicht vereidigt werden durfte — und auch in der Hauptverhandlung gegen Hoelz in Berlin als Teilnehmer an dem Tode nicht vereidigt worden war — wurde er entgegen dem Gesetz in der Hauptverhandlung von dem Ausnahmegericht in Halle zum Eid, man muß sagen: zum Meineid (!) zugelassen und konnte nunmehr seine falsche Aussage beschwören, daß er gesehen habe, daß Günther auf Heß geschossen habe.

Der Meineid der Frau Heß gegen Günther!

Auch die Gutsbesitzerin Heß hat nach dem Urteil gegen Günther unter Eid ausgesagt, daß sie gesehen habe, daß Günther auf ihren Mann geschossen hat. Jetzt nach 6 Jahren hat Frau Heß zu richterlichem Protokoll gegeben, daß sie in Wahrheit nicht gesehen hat, daß Günther auf ihren Mann geschossen hat.

Ein Proletarier endet wegen Tötung eines Hoshundes im Zuchthaus!

Allen Vorstellungen der Verteidigung der damaligen Hauptverhandlung entgegen ist der junge, noch nicht 20-jährige Günther zu insgesamt 7 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. In Wirklichkeit hat nämlich Günther nicht auf den Gutsbesitzer, sondern auf den Hoshund (!) geschossen, und während die faschistischen Mörder zu Hunderten freigesprochen oder überhaupt nicht verfolgt wurden, wird ein junger Proletarier wegen Tötung eines Hundes in den Kerker geworfen.

Im Zuchthaus hat Günther immer wieder seine Unschuld bezeugt. Vergeblich. Sowohl das Gericht wie auch der Anwaltschaftsschutz haben seine Gesuche abgelehnt.

Ein unbequemer Zeuge wird im Zuchthaus beseitigt!

Als Günther schließlich drohte, nach Ablauf seiner Strafzeit ein unbequemer Zeuge in dem kommenden Hoelz-Prozess und auch gegen seine eigene unrechtmäßige Verurteilung zu werden, wurde er beseitigt! Dieser junge Günther ist im Zuchthaus eines nicht natürlichen Todes gestorben!

Nach amtlicher Auskunft ist er bei Dachdeckerarbeiten (!) vom Gerüst gestürzt!

Dieser junge Günther starb den Behörden sehr gelegen. Die armen betagten Eltern sind ihres einzigen Ernährers beraubt. Es ist das besondere Verdienst dieses Antrages in Sachen Hoelz endlich auch Licht in diesen zweiten Justizskandal und Justizmord an Günther gebracht zu haben.

Ein Dienstmädchen zu falschen Angaben unter Eid verleitet!

Aus dem Wiederaufnahmeantrag geht noch hervor, daß das frühere Dienstmädchen der Gutsbesitzerin Heß auch vor dem Richter eingeräumt hat, daß verschiedene Angaben, die sie nach dem Urteil gegen Günther gemacht haben soll, in Wirklichkeit nicht zutreffen. Dieses Mädchen ist nachweislich von ihrer Dienstherrin Frau Heß und den Polizeibeamten zu ihren jetzt wider rufenen Angaben gedrängt worden, unter Eid diese Angaben zu machen, die sie jetzt als falsch preisgegeben hat. Nach dieser langen Reihe von Verbrechen könnte und müßte man annehmen, daß die sensationellen Enthüllungen, die der Wiederaufnahmeantrag für Hoelz in sich birgt, erschöpft sind, aber noch weitere Überraschungen stehen der Öffentlichkeit, insbesondere der deutschen Arbeiterschaft, bevor.

Der Staatsanwalt und der Polizeikommissar fälschen die Beweismittel gegen Hoelz!

Da alle höheren Beamten wissen, daß Verbrechen, die sie im Interesse der herrschenden Klasse begehen, grundsätzlich nicht bestraft werden, so ist es kein Wunder, daß sich Beamte nicht scheuen, im

politischen Kampf gegen das Proletariat auch noch so unwahrscheinliche und freche Verbrechen zu begehen. Durch den Wiederaufnahmeantrag kommt an das Tageslicht, daß der Erste Staatsanwalt in Halle, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lütcher im Ermittlungsverfahren gegen Hoelz eine falsche Stizze angefertigt hat, in der alles Wesentliche, Gebäude, Landstraße, Zeugenstand im Verhältnis zueinander unrichtig eingezeichnet waren, um die Richter zu täuschen und eine Verurteilung des Hoelz herbeizuführen. Man muß auf die Fälschung des Vordermann im Dreifuß-Prozess zurückgehen, um eine ähnlich freche Fälschung, die amtlicherseits gedeckt wurde, zu finden. Der Kriminalkommissar Bosmann, Halle, der als Gehilfe Lütchers bei den Ermittlungen fungierte, hat sich auf einer von ihm angefertigten Stizze bezüglich des Standes des Zeugen Mebe während der Tat ähnlicher unerlaubter Manipulationen schuldig gemacht.

Staatsanwalt und Kriminalkommissar

führen unter Eid das Gericht über ihre Ermittlungen in die Irre.

Die Krone aber setzt allem auf, daß beide Beamte, Staatsanwalt Lütcher und Kriminalkommissar Bosmann, sich nicht entblödeten, als Zeugen unter Eid ihre bunten Ermittlungsmethoden zu beschönigen und dem Gericht es so darzustellen, als ob die Zeugenaussagen des Mebe und der Frau Heß auf einwandfreie Art, unbeeinflusst, zustande gekommen seien.

Wir sagten schon, daß der Wiederaufnahmeantrag streng sachlich geschrieben ist. Der Antrag ist eine juristisch-wissenschaftliche Arbeit, die sowohl sachlich wie allgemeinpolitisch sehr beachtlich ist und ihrem Inhalt nach geschichtliche Bedeutung erlangen wird.

In seiner strengen Sachlichkeit wirkt der Antrag bei der Lektüre um so aufreizender und empörender. Alle diese ungeheuren Verbrechen, die der Antrag enthüllt, sind nicht etwa willkürlich behauptet, sondern werden bis in alle Einzelheiten, auf Beweismittel gestützt, vorgetragen. Jede — auch die geringste Angabe des Antrages wird durch die Benennung der Aktenstelle und durch die Belegung der Staatsanwälte, Richter, sämtlich zu den Tagesereignissen zählt, so muß die Enthüllung eines Justizskandals von einem derartigen Ausmaße wie im Fall Hoelz, den verantwortlichen Personen nicht nur die Schamröte ins Gesicht treiben, sondern in ihnen auch die Furcht auskommen lassen, daß die Volkswut über die Justizschmach einmal elementar zum Ausbruch kommt.

Die Arbeiterklasse aber muß fordern, daß Max Hoelz unverzüglich in Freiheit gesetzt wird und die entlarvten Justizverbrecher zur Verantwortung gezogen werden.

Rutte und Krummstab / Von Libertius Poter Der heilige Benedikt im Hühnerstall

14. Fortsetzung.

Am 22. November 1911 erschien in der zweiten Klasse der Volksschule in St. Margareten (Steiermark) der Kaplan Franz Blanic zu einer Stunde, in der er in der Klasse nichts zu suchen hatte, und wollte Religionsunterricht erteilen. Auf die höfliche Bemerkung der Lehrerin, daß heute die Stunde für Religionsunterricht nicht angelegt sei, schrieb sie der Katechet in gemeinsamer Weise an und sagte im Befehlsston vor allen Kindern: „Marisch, hinaus, hier haben Sie nichts zu reden, ich werde da Unterricht erteilen, wann und wie es mir beliebt, schauen Sie, daß Sie hinauskommen!“

Als nun das Fräulein erwiderte, sie müsse sich an den Stundenplan halten, und es sei ihr nicht gemeldet, daß heute der Katechet Unterricht erteilen wird, sie daher den begonnenen Rechnunterricht weiterhalten werde, wendete sich der Kaplan an die Schulkinder und verbot ihnen, auf die Fragen der Lehrerin zu antworten und begann sofort Fragen aus dem Katechismus zu stellen. Als die Lehrerin sah, daß ihre Bemühungen zwecklos seien, ging sie zum Oberlehrer, in dessen Klasse und meldete den Vorfall. Hieraus begab sich der Oberlehrer in Begleitung der Lehrerin ins Klassenzimmer und machte in entschledener aber höflicher Weise den Kaplan auf das Unkorrekte seines Benehmens aufmerksam, indem er erklärte, daß ihm kein Recht an der Klasse der Lehrerin ein solches Vorgehen an den Tag zu legen. Falls der Kaplan den Religionsunterricht an einem andern als dem laut Stundenplan vorgesehenen Tage erteilen wolle, habe er dies rechtzeitig der Schulleitung bekanntzumachen.

Da fuhr der Kaplan wie besessen auf und schrie wie wahnsinnig: „Marisch, hinaus! Sie, Oberlehrer, sind der Niemand, Sie haben hier nichts zu suchen! Wenn Sie nicht gehen, gebrauche ich Gewalt!“

Als der Oberlehrer erwiderte, daß er und die Lehrerin das Klassenzimmer nicht verlassen würden, wandte sich der fanatische Geistliche zu den Schulkindern und sprach: „Stehet auf und laßt uns ein Vaterunser beten, damit der heilige Geist den Verstand des Oberlehrers erleuchten möge“, und begann das Vaterunser laut vorzubeten. Nach Schluß des Gebetes sagte er laut zu den Kindern: „Wer ein Christ ist, betet mit, wenn ich bete, und macht das Kreuzzeichen; der Oberlehrer hat nicht mitgebetet, hat nicht die Hände gefaltet und hat nicht das Kreuzzeichen gemacht, insfolgedessen ist er kein Christ und einem solchen Oberlehrer braucht ihr nicht zu gehorchen; ihr habt nur das zu befolgen, was euch der Katechet befehlt.“

Die Kinder waren von diesem Vorfall so erschüttert, daß sie laut zu weinen begannen, so daß man sie auf der Straße hören konnte. Erst als der Kaplan endlich die Schule verließ, gelang es dem Oberlehrer und der Lehrerin, sie wieder zu beruhigen.

Diese Beispiele und Erläuterungen des Ortsgeistlichen lauten: 1. An den Wänden der Klassen schon des Abends gewisse Namen herum und warten, bis Männer kommen, dann springen sie hervor und gehen mit ihnen in ein Haus, und dann tun sie etwas — was, das können wir uns denken. Sie kriegen dafür bezahlt, und man nennt sie Juror oder Subor.

2. Große Leute gehen in den Wald. Dort ... (hier folgt eine sehr prägnante, volkstümliche, aber nicht drucksfähige Bezeichnung), dann vergeht eine längere Zeit, und nun wird eine Hebamme gerufen. Dann kriegt ... (hier folgt eine sehr drastische, kurze Schilderung der Geburt), und wenn das Kind wurd ist, legen tüchtige Bauern Spinnweben oder Kuhdreck auf. Wenn die Leute von der Hochzeit kommen, gehen sie in ein Wirtshaus; dort trinken und saufen sie sich einen Rausch an, dann morden sie oft. Wenn dies nicht geschieht, dann gehen sie nach Hause und legen sich ins Bett und tun etwas.“

Ueber diese Art Religionsunterricht beschwerten sich zwei Frauen und ein Mann und hielten dem Katecheten im vollen Wortlaut vor, was die Kinder zu Hause erzählt hatten.

Der Geistliche schrieb sich den Wortlaut der Erzählung auf, wobei er extraordinaire Wörter öfter als notwendig betont, ohne geringstes Zeichen von Scham, wiederholte. In der nächsten Religionsstunde las er die diktierten Äußerungen wortwörtlich den Kindern in der Schule vor und fragte wiederholt, ob er das wirklich gesagt hätte. ...

In Bamberg befand sich ein Institut der „englischen Fräulein“

für höhere Töchter, eine Anstalt fast klösterlicher Art. Als nun 1910 die jungen Mädchen des obersten Kurses, sechzehnjährige junge Dinger, ihre Schulprüfung in Religion abzulegen hatten, gab ihnen der Religionslehrer Domkapitular Franz Max Doffinger das folgende Thema zur schriftlichen Bearbeitung auf:

„Es ist ein Brief an eine Freundin zu richten, die ihre Unschuld verloren hat und deshalb Selbstmord begehen will!“

Domprobst Guenger, Abt des Benediktinerklosters Solesmes, sagt in seinem Buche: „Bedeutung und Ursprung der heiligen Religion“, approbiert vom Bischof von Chur:

„Durch Aufhängen einer Medaille des heiligen Benedikt im Hühnerstall wird den Hühnern die Fruchtbarkeit wieder gegeben.“

Daß damit nach theologisch-wissenschaftlichen Begriffen ein großes Problem der Hühnerzucht gelöst ist, kann von gläubiger Seite kaum bestritten werden.

Ueber den Verlauf eines in Rühberg vorgekommenen Brandes berichtete im Jahre 1911 das „Schweinfurter Tageblatt“:

„Auf bringendes Bitten der Ortsbewohner ging der Ortsgeistliche da die Gefahr immer größer wurde, mit dem Allerheiligsten der Brandstätte, erteilte damit den heiligen Segen, und glücklich wurde die Gefahr des Weiterumschlagens abgewendet.“ Und ein großer Teil der Menschheit glaubt noch immer, daß sie ohne Feuerwehren nicht auskommen könne. ... (Fortsetzung nächster Nummer)



### Die Ukraine wird industrialisiert!

Das große Dneprstrot Kraftwerk in der Ukraine in Sowjet-Rußland ist schon im Bau. In einer der nächsten „Energie“-Nummern soll noch einmal über dieses große Kraftwerk berichtet werden. Aus dem Gefälle des Dniepr werden 350.000 PS gewonnen. Dabei wird noch eine Schleufe gebaut, die die großen Stromschnellen umgeht, so daß die Schiffe jetzt auf dem ganzen Fluß verkehren können. (Bis jetzt ging die Schifffahrt nur von oben und unten bis an die Stromschnellen heran!)

Das wichtigste an dem Bau ist, daß außerordentliche Mengen billiger Energie gewonnen werden. Für Rußland ist „Kohle“-Energie infolge der weiten Transportwege innerhalb des Landes besonders teuer!

Als Abnehmer für den im Dneprstrot erzeugten Strom sollen eine Reihe großer Industriewerke neu gebaut werden. Die Pläne dafür sind dem Wirtschaftsrat der U. d. S. S. R. bereits vorgelegt.

Zuerst ist das ein großes Aluminiumwerk zu nennen, das im Jahre 6000 Tonnen Aluminium erzeugen soll. Steigt der Bedarf an Aluminium in der Union weiterhin, so kann die Leistung dieses Werkes auf 10.000 Tonnen Aluminium im Jahr gesteigert werden.

Für die Verarbeitung der in der Nähe des Kraftwerkes liegenden Nikopol-Mangan-Erze soll ein Ferro-Manganwerk mit 60.000 bis 80.000 Tonnen Jahresleistung und ein Elektrotahlwerk mit 30.000 Tonnen Jahresleistung gebaut werden. Diese Werke stellen hochwertige Stahlsorten her, die im Automobil- und Motorenbau gebraucht werden. Bis jetzt produzierte Rußland nur wenig hochwertigen Stahl. Dazu kommen kleinere Werke für die Produktion von Ferro-Silizium, Wolfram-Eisen usw.

Ein großes Gußeisenwerk mit 650.000 Tonnen Jahresproduktion ist das letzte schwerindustrielle Werk!

Wichtiger als die Schwerindustrie ist für Rußland der geplante Bau einer Reihe von chemischen Fabriken, die auch ihre Energiemengen vom neuen Kraftwerk beziehen sollen. So ist vor allem ein Stickstoffwerk (nach dem Muster von Leuna) und ein Cyanamidwerk geplant.

Ohne das Gußeisenwerk kostet der Ausbau dieser Werke 70-75 Millionen Rubel, die die Regierung zur Verfügung stellt. Auch ausländische Konzessionen werden für die Finanzierung herangezogen, insbesondere für den Bau der notwendigen Eisenbahnen, Hafenanlagen und Schiffswerften. Die Konzessionen werden natürlich nur in einem Umfange erteilt, der das Übergewicht ganz fest in der Hand der Sowjet-Regierung läßt. Gesundheitsfrühe.

### Flüssiges Eisen

Das flüssige Roheisen ist so, wie es den Hochofen verläßt, in den seltensten Fällen gleich zum Guß brauchbar. Meist ist es mehr oder weniger stark verunreinigt durch Stoffe, die die Festigkeitseigenschaften des Gußstückes in Frage stellen können. Unter anderem gehört auch ein zu starker Kohlenstoffgehalt des Eisens zu diesen „Verunreinigungen“. Das Eisen muß jedenfalls im Stahlwerk noch einem Veredelungsprozeß durchmachen, bei dem die Fremdstoffe auf das gewünschte Maß reduziert werden. Erst dann ist es zum Guß bzw. zur weiteren Verarbeitung brauchbar. Da Hochofen und Stahlwerk nur in den seltensten Fällen zusammenliegen, war es bisher üblich, das Roheisen in primitiven Sandformen zu „Masseln“ zu gießen und diese Masseln dann an das Stahlwerk zu liefern. Dort mußten sie wieder eingeschmolzen werden, d. h. die große Wärmemenge, die bei der Abkühlung der Masseln verloren gegangen war, mußte nun wieder zugeführt werden. Ein wärmewirtschaftlicher Unsinn. Erst neuerdings sucht man ihn in Großbetrieben zu vermeiden. Es ist wohl bekannt, daß das Peiner Walzwerk sein Eisen von der Iseder Hütte mittels Spezialisenbahnen in flüssigem Zustand direkt vom Hochofen geliefert bekommt. Der Temperaturverlust des fließenden Eisens ist gering, trotz der erheblichen Transportstrecke. Etwas Ähnliches haben die Stahlwerke in Javata (Japan) auf dem Wasserweg organisiert. Diese bekommen ihr Eisen von dem 5 Kilometer entfernten Hochofenwerk Tolatta. Für schnellen Transport kommt nur der Weg über die dazwischen liegende Dakay-Bucht in Frage. Benutzt werden die dort gebräuchlichen hölzernen Flachschiffe. Sie sind für diesen Zweck mit Blech ausgeschlagen. Die Planken sind frei beweglich aufgehängt, um sie von den Schlingensbewegungen des Schiffes möglichst zu isolieren. Obwohl die Beförderung hier 1 1/2 Stunden beansprucht, kühlt sich das Eisen in dieser Zeit nur um 10 Grad ab, braucht also für weitere Behandlung nur wieder eine geringe Wärmezufuhr. „Bauer.“

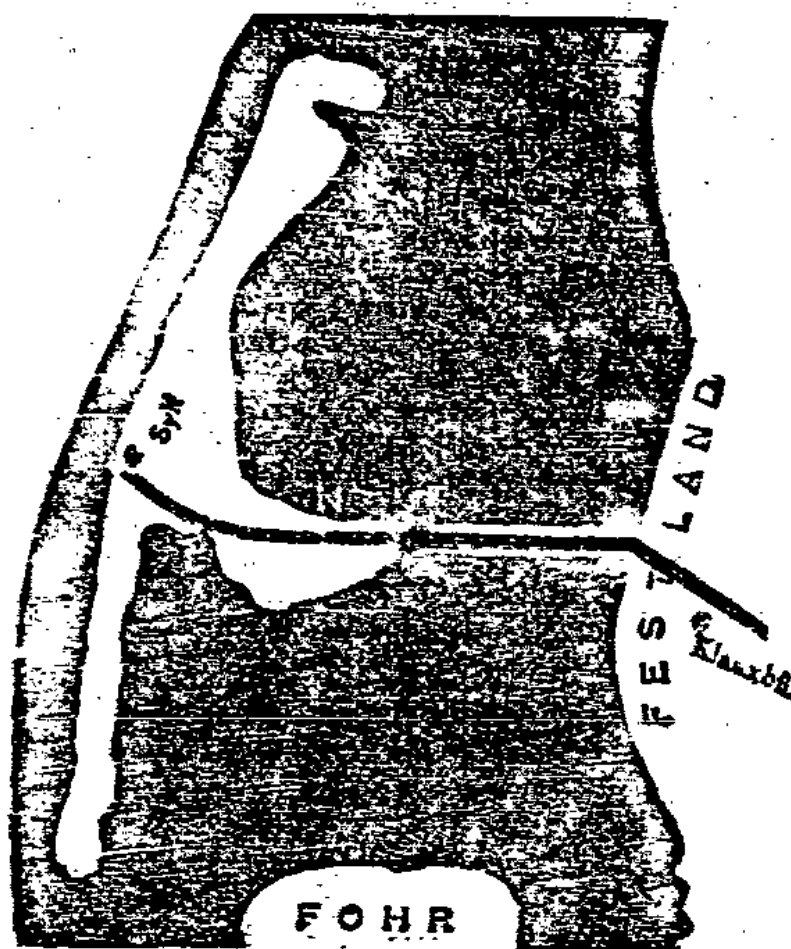
### Kohlenstauffeuerung

As der Entwicklung der Verbrennungskraftmaschine hat die Technik das Wesen der Verbrennung schlechthin erforschen können. Ein Niederschlag der Forschungsergebnisse ist auch die Kohlenstauffeuerung. Eine vergleichende Betrachtung wird das am besten zeigen. Bei der modernen Verbrennungskraftmaschine wird der Brennstoff fein zerstäubt und Luft gemischt in den Zylinder eingeführt, dort verdichtet, dadurch erwärmt und wird dann gezündet, bzw. zündet sich selbst vermöge hoher Vorverdichtung. Ähnlich ist der Verbrennungsvorgang bei der Kohlenstauffeuerung. Der Kohlenstaub wird in die Verbrennungskammer eingeblasen, vermischt mit etwa 30 Prozent der erforderlichen Luftmenge. Der Rest der Brennstoffluft wird an den Wänden entlang geführt. Es verbrennt deshalb zunächst nur ein Teil des Kohlenstaubes gleich beim Eintritt in die Kammer, der meiste Staub muß sich seinen Luftsaurestoff zur Verbrennung erst suchen und verbrennt später. Die zur Selbstzündung erforderliche Temperatur ist in der Verbrennungskammer vorhanden, sobald die Feberung in Gang ist. Erleichtert wird die Zündung dadurch, daß die zugeführte Verbrennungsluft vorgewärmt und gut mit dem Staub vermischt wird. Nur beim Anheizen ist, ähnlich wie bei der Glühkopfmachine, eine Hilfsheizung nötig, bis die erforderliche Temperatur in der Verbrennungskammer erreicht ist. Vollkommene Verbrennung und gute Regulierbarkeit, schnelles Anpassen an veränderte Betriebsbedingungen muß man von einer idealen Feuerung verlangen können. Beides verspricht die Kohlenstauffeuerung. Dazu kommt die Möglichkeit, mit ihr Brennstoffe nutzbar zu machen, die bisher als unbrauchbar oder doch nur als bedingt brauchbar gelten. Und ein besonderer Vorteil dieses Brennstoffes ist es auch wieder, daß er sich leicht in Rohrleitungen auf große Entfernungen fördern läßt. Es ist nur nötig, den

## Der Damm von der Insel Sylt nach dem Festlande

Die Insel Sylt ist die nördlichste der deutschen nordfriesischen Inseln, gleich hinter ihr verläuft die dänische Grenze. Der Verkehr vom Festlande zur Insel wurde mit Dampferlinien vermittelt. Die Dampfer könnten aber nur bei Flut verkehren, denn bei Ebbe ist das „Wattenmeer“ zwischen Insel und Festland an den tiefen Stellen nur etwa 1,00 bis 1,50 Meter tief. Bei Sturm war der Verkehr oft gefährlich und mancher Fahrgast hat bei stürmischem Wetter Ulrich um Hilfe gerufen.

Das jetzige Wattenmeer war früher Festland und ist in einer Springflut versunken. Daher ist das Meer hier noch sehr flach, bei Ebbe sind manche Teile frei vom Wasser. Die höchsten Sturmfluten werden bei Westwinden beobachtet, wenn also der Wind das Wasser gegen die Festlandküste treibt. Fällt das Sturmzentrum, d. h. die stärksten Winde mit der „Flut“ des Meeres zusammen, so entstehen leicht die vorhin erwähnten Springfluten, die hier bis zu 3,50 Meter über den gewöhnlichen Flutstand hinausgehen können. Das sonst so stille Wattenmeer wird dann eine reißende See mit hohem und gefährlichem Wellenschlag.



Zwischen Insel und Festland sind Meeresströmungen wie sonst an jeder Meeresküste.

Durch dieses Wattenmeer ist nun ein Damm gebaut worden und am 1. Juni vorigen Jahres rollte der erste Eisenbahnzug

zur Insel hinüber. Der Bau wurde im Frühjahr 1923 begonnen er hat also nur etwas über vier Jahre gedauert.

Zur Ueberquerung hat man sich natürlich die schmalste Stelle des Wattenmeeres ausgesucht zwischen der Halbinsel Nisse auf Sylt und der Ortschaft Klanxbüll auf dem Festland. Das Meer ist hier aber immerhin noch 11 Kilometer breit. Der Damm mußte den größten Springfluten Widerstand leisten können, und so erhielt er unten die erstaunliche Breite von 50 Meter, und oben wurde er 11 Meter breit gemacht.

Der Damm wurde nicht gleich als Erddamm geschüttet, sondern man schlug erst eine hölzerne Spundwand von dem Festland zur Insel, damit die Meeresströmung nicht den angeschütteten Erdhoden wieder wegschütten konnte. Im September waren die 11 Kilometer Spundwand errichtet und man konnte mit dem Schütten des eigentlichen Dammes beginnen.

Drei große Schwimmbagger von 1300 Kubikmeter Stundenleistung förderten an einer unweit entfernten Stelle Erde aus dem Meeresboden, luden sie in große Kähne, die zur Baustelle geschleppt wurden. Dort saugten große Spülmaschinen den Erdhoden aus den Kähnen heraus und spülten ihn am Damm ein. Eine solche Spülmaschine brauchte eine Leistung von 1800 PS.

Der Boden, der so aus dem Meeresboden herausgeholt war, besaß aber nicht die genügende Festigkeit, um auch bei Springfluten zusammenzuhalten. Als man Juli 1926 den Hauptteil des Dammes eingespült hatte, holte man deshalb festen Tonboden vom Festlande und aus einer Tonkuhle auf der Insel und deckte den Damm damit ab. An den untersten Dammsstellen wurden noch große Steinblöcke geschüttet, um gegen Wellenschlag auf jeden Fall sicheren Schutz zu bieten.

Im ganzen sind für den Bau dieses großen Dammes 3.200.000 Kubikmeter Boden eingebracht worden, 11 Kilometer Spundwand geschlossen und ungeheure Mengen von Steinen angeschüttet. Der Bau hat 18.500.000 Mark gekostet, d. h. ein Meter kostete rund 1700 Mark.

Jetzt rollen da, wo früher das Meer war, Eisenbahnzüge über den Damm dahin. Aber durch den Bau wurden nicht nur die Verkehrsmöglichkeiten außerordentlich verbessert, sondern ein Vorteil von noch größerer Bedeutung erreicht. Der Damm unterbricht die Strömungen des Meeres und, da das Wasser nun stillstehen muß, setzen sich erhebliche Mengen Schlack aus dem Meereswasser ab. Schon jetzt sind um den Damm herum große „Anlandungen“ zu sehen. In einem Menschenalter wird es keinen Seedamm zwischen Sylt und dem Festlande mehr geben und die Bahn wird durch blühende Maschweiden und Weiden fahren.

So wird ein Teil des Landes, das das Meer vor Hunderten oder Tausenden von Jahren vom Festland abgerissen hat, zurückgewonnen durch die harte Arbeit der Menschen. Das Proletariat wird diese Kämpfe gegen die Naturgewalten noch besser organisieren, immer mehr die Natur in den Dienst der Menschen stellen müssen. Das „Seebad“ Sylt wird in einem sozialistischen Deutschland aber der Erholung der Werktätigen dienen. Gesundheitsfrühe.

### Regulierbare Glühbirnen

Die „Swetlana“ Fabrik in Leningrad, die sich mit der Herstellung von Glühlampen befaßt, berichtet über fortlaufende Steigerung ihres Exportes nach Persien, Türkei und den baltischen Ländern. Besondere Nachfrage herrscht nach Lampen mit regulierbarer Leuchtkraft, die von einem der „Swetlana“-Arbeiter erfunden wurden. Auch in Deutschland hatten wir schon Gelegenheit diese Erfindung kennen zu lernen: durch dreifache Kontaktschaltung wird die Leuchtkraft der gleichen Birne von Nachtlichtstärke bis zur größten Helligkeit gesteigert. Die „Swetlana“-Regulierbirnen werden nur in der Sowjetunion hergestellt.

### Eis aus Abgasen

Einem Chicagoer Chemiker ist es gelungen, aus industriellen Abgasen durch Abkühlung Kohlenäure in fester Form zu gewinnen. Diese schneeeartige Masse kühlt zwanzigmal so stark wie Eis. Ihre Haltbarkeit ist fast unbegrenzt. Außerdem gehört es zu ihren Vorteilen, daß sie sich nicht zu Wasser, sondern gleich zu Gas auflöst, was die Kühlraumfrage wesentlich vereinfacht. Man hat z. B. erfolgreich den Versuch gemacht, der festen Kohlenäure Kisten mit verderblichen Waren beizupacken; der Kältestoff hatte sich nach 24stündigem Transport noch nicht restlos verflüchtigt.

Die Möglichkeit, Kohlenäure nach dem Prinzip der flüssigen Luft in festen Aggregatzustand zu überführen, gab es schon lange. Aber erst durch die unmittelbare Gewinnung aus Abgasen ist die Herstellung rationell geworden.

## WEISST DU SCHON

Daß es auf der Welt 1.220.000 Kilometer Eisenbahnen gibt. Der Erdumfang beträgt 40.000 Kilometer. Wenn alle Bahnlängen aneinander gelegt werden, könnte man eine Strecke durchfahren, die über 30mal so lang ist wie der Umfang der Erde.

Daß in Europa Deutschland das längste Eisenbahnnetz mit 58.000 Kilometer Gleis hat. Dann kommt Rußland mit 57.000 Kilometer, Frankreich mit 53.500, England mit 39.300 und Italien mit 20.700 Kilometer.

Daß es in Wien im Jahre 1906 39.000 Pferde und 1000 Kraftwagen gab. Heute sind in Wien nur noch 12.000 Pferde, über 12.000 Kraftwagen und 9400 Motorräder.

Daß in London heute nur noch ein Pferd auf drei Kraftfahrzeuge kommt. Es gibt dort also dreimal so viel Autos wie Pferde!

Daß in dem neuen 20.000 Tonnen großen amerikanischen Motorschiff „Bermuda“ 225.000 Meter Leitungskabel verlegt sind!

Daß in Rußland 1926 3,2 Millionen Tonnen Eisenerz, gegenüber 2,2 Millionen Tonnen im Jahre 1925, gefördert sind!

### Erlorschung der Möglichkeiten eines Höhenluftverkehrs

Abgesehen von der rein sportlichen Leistung eines Höhenfluges bis 13.000 Meter im Ballon, haben sie auch einen praktischen Wert, denn ein wirklich wirtschaftlicher, regelmäßiger Flugverkehr wird voraussichtlich in etwa 12 Kilometer Höhe stattfinden müssen, da dort der Luftwiderstand um ein Viertel bis ein Fünftel geringer ist und deshalb größere Geschwindigkeit möglich ist. Allerdings erfordert das eigene dafür gebaute Höhenflugzeug von spezieller Bauart und Motorbauart, und auch der Mensch braucht eine andere Sauerstoffversorgung, da eine solche Verringerung des Drucks körperliche Störungen verursachen würde. Wobei noch eine Temperaturerniedrigung bis zu 60 Grad hinzutritt.

Um nun die Möglichkeiten eines Höhenluftverkehrs systematisch zu erforschen, wurden zurzeit in Berlin-Adlershof Flüge mit einem eigens dafür gebauten Ballon ausgeführt. Im Korbe dieses Freiballons, der einem Laboratorium ähnelt, befinden sich — von sieben Mann bedient — sämtliche physiologischen und motorischen Meßapparate, außerdem meteorologische Instrumente und ein Albatrossmotor, dessen Verdichtungsverhältnis während einer Fahrt verändert werden kann, so daß die Einwirkungen von Luftdruckveränderung und Temperaturerniedrigung gemessen werden können. Außerdem werden noch Untersuchungen über die bis heute fast unerforschte Wirkung der Höhenstrahlung auf den menschlichen Körper, Nerven und Organe vorgenommen.

Die Konstruktion des Ballons, der der größte der Welt sein dürfte, ist von technischem Interesse: er hat einen Inhalt von 9500 Kubikmeter, sein Durchmesser ist 26,30 Meter und von einer Gesamthöhe von 44 Meter. Die Hülle besteht aus doppeltem Baumwollstoff mit einer Gummizwischenlage, Hülle und Netz wiegen etwa 1570 Kilogramm, der ganze Ballon, der über 10 Kilometer steigen kann, wiegt etwa 2300 Kilogramm. Neu sind auch die Vorrichtungen zur Verringerung der in Folge der Wasserstofffüllung stets vorhandenen Brandgefahr, indem das ausströmende Gas durch eine Art Schornstein in der Mitte des Ballons nach oben gelenkt wird und so nicht mit dem Motorspülstand in Berührung kommt.



# „Kampf um Brot in Rußland?“

## Eine dumme Lüge

In den letzten Tagen erschienen in den bürgerlichen Blättern Meldungen unter dem Titel „Kampf um Brot in Rußland!“ Es ist klar, wozu die Tintenfülle der Bourgeoisie mit berartigem Zitate zielen. Sie bemühen sich, den Gedanken anzufügen, daß die Politik der Partei Anstand an den Rand der Hungersnot gebracht habe, daß vom Aufbau des Sozialismus nicht die Rede sein könne, daß die im ersten Jahre der Diktatur noch immer ungelöste Frage des „trockenen Brotes“ auf der Tagesordnung stehe. Natürlich werden die Erfindungen der bürgerlichen Presse vom vereinigten Chor der sozialdemokratischen und ultralinken Zeitungen aufgenommen.

Diese Meldungen einen „Kampf um Brot in Rußland“ stellen nichts anderes dar als eine ebensolche wie die dumme Lüge, wie nachstehender Artikel beweist:

Seit dem Beginn der Getreideaufkauflampagne bis zum 15. Januar, d. h. ungefähr in den ersten vier Monaten des Sowjetwirtschaftsjahres allein, wurden von den Staats- und Genossenschaftsorganen der Sowjetunion mehr als 888 Millionen Rubel Getreide angelauft, d. h. mehr als 61 Millionen Tonnen („Ekonomschessaja, Schijn“ vom 20. Januar 1928). Wenn man diesen eingebetteten ist, daß die gesamte städtische Bevölkerung der Sowjetunion aus 28 Millionen besteht, so wird es klar, daß das Gespenst eines „Kampfes um Brot in Rußland“ nur in dem vom Klassenhaß entzündeten Hirn eines bürgerlichen Schreibstumpen entstehen konnte. Die Versorgung der Städte in der Sowjetunion mit Getreide ist die ganze Zeit ohne die geringsten Störungen vor sich gegangen, und, wie dies jetzt aus den angeführten Zahlen hervorgeht, kann sie bereits jetzt als für das ganze Jahr vollständig gesichert angesehen werden.

Es versteht sich von selbst, daß sich die Ausgaben der Getreideaufkauflampagne durchaus nicht mit der Schaffung eines zur Befriedigung des inländischen Bedarfs hinreichenden Getreidebestandes erschöpfen. Die Sowjetunion führt Getreide aus. Die Getreideausfuhr ist einer der wichtigsten Bestandteile der Gesamtausfuhr der Sowjetunion. Ihr Ausmaß bestimmt in einem beträchtlichen Grade die Möglichkeiten der Einfuhr industrieller Produktionsmittel und jener Arten industrieller Rohstoffe, deren Produktion in der Sowjetunion gegenwärtig noch unzureichend ist (z. B. Baumwolle), aus dem Auslande. Das Anwachsen des Getreideausfuhrfonds ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Industrialisierung und eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik der Sowjetmacht. Auf diesem Gebiete waren in der Tat gewisse Schwierigkeiten vorhanden. Diese Schwierigkeiten haben denn auch offenbar als Ausgangspunkt für die Schwindelereien der Bürgerpresse gedient.

Eine ganze Reihe von Umständen sowohl „objektiver“ wie auch „subjektiver“ Art hat bis in die allerletzte Zeit hinein das Entwicklungstempo der Getreideausfuhr gehemmt und aufgehalten. In erster Reihe muß hier ein Moment erwähnt werden, das überhaupt auf der jetzigen Entwicklungsstufe eines solchen Agrarlandes, wie es die Sowjetunion ist, sehr schwer zu beseitigen ist. Das Anwachsen der Kaufkraft des Dorfes verteilte sich höchst ungleichmäßig auf den Verlauf des Jahres. In den Herbstmonaten, also in den Monaten der Verwertung der Ernte, weist sie einen jähen Sprung nach aufwärts auf; zur gleichen Zeit können sich die industrielle Produktion und das Angebot von Industriewaren nicht mit solchen Sprüngen entwickeln. Ein gewisser Abstand zwischen der Nachfrage des Dorfes und dem Angebot der Industrie ist deshalb in den ersten Wintermonaten mehr oder minder unvermeidlich. Er kann nur durch Anhäufung ausreichender Warenvorräte verringert werden.

Aber gerade in diesem Jahre war, trotz des sehr beträchtlichen Anwachsens der industriellen Produktion (um 20 Prozent), das Ausmaß der Vorräte geringer als das übliche. Die Ursache hiervon besteht darin, daß die Kriegsgesfahr, die im Sommer 1927, nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion im höchsten Grade bedrohte, eine besondere Nachfrage hervorrief, wie sie unmittelbar vor einem Kriege zu entstehen pflegt, eine Nachfrage, die nicht wenig zur Austräumung der Lager der Handelsorgane der Sowjetunion beigetragen hat.

Die Getreideaufkauflampagne in der Sowjetunion hat daher im laufenden Wirtschaftsjahre bei „Verbanden“ ein geringeres Warenvorräte eingesetzt. Der übliche, durch die Jahreszeit bedingte Abstand zwischen der Nachfrage des Dorfes und dem

Angebot der Industrie war deshalb stärker fühlbar. Die unzureichende Versorgung des Dorfes mit Industriewaren in den Herbstmonaten hat ein vom Standpunkte der Aufgaben der Ausfuhr unzureichendes Tempo der Aufkäufe im Herbst bewirkt. Aber zugleich mit der weiteren Entwicklung der industriellen Produktion, zugleich mit der weiteren Sättigung des Marktes wird sich der Einfluß dieses Faktors verringern, und es besteht aller Grund zur Annahme, daß er bereits gegen das Frühjahr vollständig beseitigt sein wird.

In diesem Zusammenhang muß noch ein Umstand erwähnt werden, der in der gleichen Richtung gewirkt hat. Der Sommer des Jahres 1927 hat eine außerordentlich große Ernte der technischen Kulturen gebracht. Die Realisierung der technischen Kulturen hat es der Bauernschaft in einer Reihe von Gebieten ermöglicht, die Zeitstricken der Realisierung des Getreides ein wenig hinauszuschieben. Infolge dieses Umstandes erreichen — wie dies bereits im Wirtschafts-

jahre 1928/29 der Fall war — die Getreideaufkäufe nicht in den Herbstmonaten, sondern in den Wintermonaten das schnellste Tempo. Es tritt eine gewisse Verschiebung der Fristen ein, die, an und für sich nicht gefährlich, dennoch gewisse Reibungen und Störungen in der Ausfuhr hervorrufen muß.

Der Einfluß dieser Faktoren wurde dadurch erhöht, daß die kommunistische Partei der Sowjetunion, mit der Diskussion beschäftigt und durch die trozkistische Opposition von der Aufbaurbeit ferngehalten, bis in die allerletzte Zeit nicht die Möglichkeit hatte, sich mit der gesamten notwendigen Tatkraft der Leitung der Getreideaufkauflampagne zu widmen.

Welch eine gewaltige Bedeutung dieser „subjektiven“ Faktor besaß, ist schon daraus ersichtlich, daß in den wenigen Wochen seit dem 15. Parteitag, seit der Liquidierung der Opposition und seit der Freimachung aller Kräfte der Partei für die Alltagsarbeit des sozialistischen Aufbaus bereits offensichtlich ein völliger Umschwung im Gange der Getreideaufkäufe eingetreten ist. Die Aufkäufe erreichten in der ersten Hälfte im Januar 882 000 Tonnen gegenüber 305 000 Tonnen in der zweiten Hälfte im Dezember. Die letzten Mitteilungen bezeugen, daß nach dem 15. Januar das Tempo des Anwachsens nicht nur nicht gesunken ist, nicht nur nicht gleichgeblieben ist, sondern weiter für sich in die Höhe geht. Vom 16. bis 20. Januar hat die Zentrale „Getreideprodukt“ um 70 Prozent mehr Getreide aufgekauft als vom 11. bis 15. Januar, der Zentralfiskus um 88 Prozent mehr usw. Der ununterbrochene Aufstieg wird auch durch die Meldungen aus den einzelnen Gebieten bezeugt.

# England fordert Revision

## des Washingtoner Achtstundentagsabkommens

In der Sitzung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts in Genf gab der Vertreter der englischen Regierung die Erklärung ab, daß England die Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagsabkommens ablehnt. Er stellte den Antrag, daß für die Internationale Arbeitskonferenz im nächsten Jahre die Frage der Revision des Washingtoner Abkommens auf die Tagesordnung gesetzt werde und daß das Arbeitsamt für die Apriltagung des Verwaltungsrats einen Bericht über die bisherige Durchführung des Abkommens vorbereite. Der Delegierte der deutschen Regierung wies darauf hin, daß Deutschland die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens von der Ratifizierung in England abhängig gemacht hat.

Im Jahre 1919 brachte die Washingtoner Konferenz die Beschlüsse über den eingeschränkten Achtstundentag als geschlossenen Arbeitstag zu Papier. Seit damals bilden diese Beschlüsse für die Reformisten aller Länder das heilige „Ideal“, auf das sie sich berufen, wenn die Arbeiter entschlossene Kampfmaßnahmen zur Erringung oder Verteidigung des Achtstundentages fordern. Unter der Parole „Ratifizierung der Washingtoner Konvention“ lehnten die Reformisten seit jeher jeden Klassenkampf um den Achtstundentag ab, indem sie das Problem des Machtkampfes zwischen Arbeiterklasse und Kapital auf das tote Geleise der Annahme oder Ablehnung einer geschlossenen Bestimmung verschoben.

Diese Taktik war um so klüger, als sogar im Jahre 1919, wo die Washingtoner Konferenz ihre Beschlüsse unter dem Druck

der in allen Ländern rebellierenden Arbeitermassen und der akut revolutionären Situation in Mitteleuropa sah, nicht einmal auf dem Papier der vollständige Achtstundentag als geschlossener Arbeitstag anerkannt wurde. Vielmehr durchlöchert schon die Washingtoner Konvention den Achtstundentag und läßt dem Kapital Tür und Tor offen, um Mehrarbeit zu erpressen. Darüber hinaus war es ganz klar, — und die Kommunisten haben es seit jeher gesagt — daß nicht auf dem Papier, durch die Unterzeichnung einer Konvention, sondern nur durch den Kampf der Arbeiterklasse der Achtstundentag errungen und verteidigt werden kann.

Jahr um Jahr haben die Reformisten mit dem verlogenen Hinweis auf die Washingtoner Konvention die Arbeiter einzuschüchtern versucht. Jahr um Jahr haben sie die Hoffnung auf die Ratifizierung dieser Konvention gepredigt. Jetzt bricht der ganze Schwindel zusammen. England schlägt in zynischer Brutalität vor, auch formal den Papieren von Washington zu erteilen, und ganz offiziell den Achtstundentag fallen zu lassen. Damit sind die Reformisten am Ende ihres Lateins.

Unzweifelhaft erkennt jetzt die Arbeiterklasse, daß nur der Weg, den die Kommunisten seit jeher in den Gewerkschaften vertreten haben, wirklich zum Achtstundentag führt: Der Weg des Klassenkampfes gegen das Kapital, der Weg des revolutionären Machtkampfes gegen die Bourgeoisie!

# Rettet Stefanow!

Ein schreckliches Justizverbrechen gilt es zu verhindern! Das unerhörte Verfahren gegen den Arbeiterführer, ehemaligen Parlamentsabgeordneten Boris Stefanow und fünf Genossen erregt in der ganzen Welt Empörung und Abscheu. Unmittelbar nach der Verhaftung ist einer der jetzt Mitangeklagten, Tschichlenko, „auf der Flucht“ erschossen worden. Dasselbe Schicksal wollte man Stefanow bereiten. Die internationale Protestbewegung ließ es der Regierung jedoch geraten erscheinen, Stefanow auf andere Weise zu erledigen. Seit August 1926 schmachten Stefanow und die anderen in Untersuchungshaft. Man hat gegen sie eine Anklage wegen „Komplois gegen den Staat“ erhoben.

Neunmal schon ist der Prozeß vertagt worden, angeblich, weil wichtige Zeugen fehlten. In Wirklichkeit, weil man überhaupt kein Material besitzt, um eine einwandfreie Anklage zu erheben. Stefanow soll verurteilt werden wegen seiner lokalen politischen Tätigkeit. Man hält ihn in Haft, um ihn körperlich zu ruinieren, um ihn so unschuldig zu machen. Wenn noch ein Zweifel an dieser Tatsache obwalten konnte — nun ist er unbedingt beseitigt.

Jetzt will man Stefanow unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilen. Am 30. Januar begann vor dem Kriegsgericht in Bukarest die neue Verhandlung. Zwei Rechtsanwälte aus Paris, Junker und Delbert, kamen als Verteidiger Stefanows und

seiner Mitangeklagten nach Bukarest. Sie kamen auch als Beauftragte von 60 Pariser Anwälten, um in deren Namen dem Innenminister Duca ein Protestmemorandum zu überreichen. Die Vertretung der bedeutendsten Rechtsanwälte Frankreichs wurde jedoch im Ministerium einfach abgewiesen! Und kurz darauf erhielten sie den Aufweisungsbesehl!

Der Vorgang beweist deutlich, daß man das Licht der Öffentlichkeit scheut, weil man im Dunkeln ein Justizverbrechen begehen will. Gegen das geplante Verbrechen müssen die Werkstätten in allen Ländern protestieren. Alle, die noch der Stimme der Gerechtigkeit und Menschlichkeit Gehör schenken, müssen sich den Protesten anschließen.

Seht den Verbrechen der rumänischen Justiz die Solidarität aller Werkstätten entgegen!

Schickt Protestresolutionen an die rumänische Regierung und Gesandtschaften! Sendet Delegationen an die diplomatischen Vertreter und Konsulate Rumaniens!

Keine Zusammenkunft, keine Versammlung ohne Protestresolutionen! Protest gegen die Ausweitung der französischen Rechtsanwältin! Kämpft gegen das Justizverbrechen gegen Stefanow und Genossen! Kämpft für sofortige Freilassung der Angeklagten!

Exekutivkomitee der Internationalen Roten Hilfe

Verlangen Sie  
bei Ihrem  
Zigarrenhändler  
die neue  
6s





# Für ein rotes Landeshut!

## Zur Kommunalwahl am 12. Februar

Von Karl Walter.

Am 12. Februar findet die Wahl zum Stadtparlament in Landeshut statt. Sie erfolgt im Zeichen der verschärften Ausbeutung des Proletariats durch das Unternehmertum. Zu einem Zeitpunkt, in welchem breite Schichten der Bevölkerung durch die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erneut ihrer Existenz beraubt und ins Elend gestürzt werden. In einer Periode, in der das Unternehmertum auf Grund der wiedererlangten Machtpositionen rücksichtslos von seiner Macht Gebrauch macht und mit aller Brutalität seine Profitinteressen vertritt.

Die Aufstellung von fünf Vertretern der Industrie an aussichtsreicher Stelle der Bürgerliste zeigt, daß die Unternehmer auch in dem neuwählenden Parlament ihre Profitinteressenvertretung erstreben. Die sozialen Ausgaben für die Opfer dieser Gesellschaftsordnung sollen eingeschränkt werden, die Steuerfestsetzung nach ihrem Diktat geregelt werden. Nicht der wirtschaftlich Starke soll die Steuerlasten tragen, das würde ja Abgabe eines Teiles des Profits bedeuten, nein, der wirtschaftlich Schwache, die große Masse der Lohn-, Gehalts- und Unterstützungsempfänger, die verletzten Schichten des Mittelstandes, die kleinen Handwerker, Geschäftsleute usw. sollen durch Mietzuschläge usw. einen Teil ihres großen Lohnes dazu hergeben. Der Herr Dr. Henning, der Syndikus der Firma Hamburger, schrieb bereits anlässlich der Steuerfestsetzung für das Jahr 1926:

„Es kann nicht angehen, daß von Leuten Steuern beschlossen werden, die von denselben nicht aufgebracht werden.“

Deutlicher kann es den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht gesagt werden, worauf es dem Bürgerblod ankommt. Sie wollen, daß auch im Stadtparlament nach der

Pfeife der Wirtschaftsführer getanzelt wird.

Die maßgebenden Vertreter, welche ein Recht zur Steuerfestsetzung haben, sollen nur aus Vertretern der besitzenden Klasse bestehen. Der arbeitenden Bevölkerung, die alle Werte schafft, wollen sie dies Recht nicht einräumen. Auch Dr. Frahne brachte dies klar zum Ausdruck in der Steuerberatung für das Jahr 1926, indem er sich zu folgendem Ausdruck gegen die Stadtverordnete Malz verließ: „Halte Sie Ihr dummes Maul!“. Diese Beschimpfung erfolgte ohne Widerspruch und Einspruch der sozialdemokratischen Fraktion. Im Artikel 153 der Weimarer Verfassung heißt es: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das allgemeine Beste.“ Das ist die „Theorie“. Wie ist die Praxis? Während sich die besitzende Klasse schont, die Steuerlasten zu tragen, ist sie doch stets bereit, aus dem Steuerfädel den Nutzen zu ziehen. Die Oberrealschule verschlingt alljährlich enorme Summen aus dem Stadtfädel, weil angeblich gesetzliche Bestimmungen es nicht zulassen, daß die Festsetzung des Schulgeldes nach dem Einkommen der Eltern gestaffelt wird. Die Folge davon ist, daß die Kinder von Arbeitern überhaupt nicht und von Beamten nur im bescheidenen Maße auf Kosten der Steuerzahler höhere Schulbildung genießen können.

Den heftigsten Forderungen, die für die Opfer dieser Gesellschaftsordnung (Kriegsinvaliden, Alters-, Sozial-, Kleinrentner, Wohlfahrtsempfänger usw.) erhoben werden, setzt man den schärfsten Widerstand entgegen. Auch hier kann aus der Praxis der bürgerlichen Fraktion das Proletariat die Schlüsse ziehen. Erwähnt sei, daß sich Dr. Frahne in einer Sitzung dagegen aussprach, daß überhaupt solche Anträge gestellt werden. Derselbe Dr. Frahne, der ohne die Stadtverwaltung zu befragen, auf städtisches Gelände eine Autogarage bauen ließ und angeblich ohne sein Wissen sich städtischen Grund und Boden aneignete. Gerade diese Tatsachen geben der wertvollen Bevölkerung zur Genüge Veranlassung, sich dieser Wahl am 12. Februar nicht gleichgültig gegenüberzustellen. Im

Profitinteresse der besitzenden Klasse liegt es, wenn sich das Parlament aus ihren Vertretern zusammensetzt oder aus Vertretern, die „Verständnis“ für das „notleidende Unternehmertum“ aufbringen. Im Selbsterhaltungsinteresse der wertvollen Bevölkerung liegt es, daß sie für die Liste der kommunistischen Partei stimmt, sich geschlossen hinter die gewählten Vertreter stellt und auch durch außerparlamentarische Aktionen den jeweiligen Forderungen Nachdruck verleiht.

Wie bei allen anderen Wahlen (Nationalversammlung, Reichs-, Landtags-, Reichspräsidentenwahl usw.), so versuchen die bürgerlichen Parteien auch diesmal wieder, mit Hilfe ihrer Meinungsfabriken die arbeitende Bevölkerung irreführen und sie mit Versprechungen zu ködern. Die Reiterparteien, die das arbeitende Volk in Not und Elend ritten, wagen es wiederum, sich als „Vertreter der Allgemeininteressen“ auszuspielen.

Die Vertreter der kommunistischen Partei geben nur das eine Versprechen, daß sie sich so rücksichtslos für die Interessen der wertvollen Bevölkerung einsetzen werden, so rücksichtslos, wie sich die Vertreter des Bürgerblods für die Profitinteressen der besitzenden Klasse einsetzen. Der Erfolg wird davon abhängig sein, mit welcher Aktivität die Masse der Unterdrückten die Vertreter der kommunistischen Partei unterstützt. Die Abgabe der Stimme für die kommunistische Partei ist zugleich die beste Antwort auf die arbeitereindliche Gesetzesmacherei und die politische Entrechtung des Proletariats durch den Besitzbürgerblod.

Deshalb kein Fernbleiben von der Wahl, keine Stimme für die Vertreter des Bürgerblods, sondern Abgabe der Stimme für die Liste der kommunistischen Partei.

### Unsere Forderungen!

Im Stadtparlament wird die kommunistische Partei in enger Fühlung mit der wertvollen Bevölkerung für folgende Forderungen kämpfen:

1. Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter und Angestellten um 30 Prozent, unentgeltliche Lieferung von Schuhkleidung, Einziehung der unteren Beamten mindestens in Gruppe 4 der jetzigen Besoldungsordnung, Einführung der 45-Stunden-Woche in allen städtischen Betrieben, Austritt der Stadt aus dem Arbeitgeberverbande.
2. Ausreichende Versorgung der Unterstützungsempfänger durch verbilligte Abgabe von Lebensmitteln, Kleidung und Feuerung. Kostenlose Abgabe eines Mindestquantums von Gas, Strom und Wasser an alle Unterstützungsempfänger. Gewährung von Monatsbeihilfen an alle Unterstützungsberechtigten. Abschaffung jeglicher Pflichtarbeit der Wohlfahrtsempfänger. Gewährung von Wirtschaft- und Winterbeihilfen. Erhöhung der geltenden Richtsätze der Unterstützungsberechtigten.
3. Anstellung eines städtischen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Durchführung unter städtischer Regie bei Zahlung tariflicher Löhne.
4. Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung eines

### proletarischen Wohnungsbauprogramms

d. h. zum Bau von Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen, deren Mieten dem Einkommen der Arbeiterschaft anzupassen sind. Restlose Verwendung des Aufkommens aus der Hauszinssteuer zum Kommunalein- und genossenschaftlichen Wohnungsbau. Verbot der Annahme von nicht rückzahlbaren Bauleistungslohnungen und der Vorauszahlung von Mieten. Verteilung der Wohnungen nur durch die städti-

schen Wohnungsdienste nach dem Grade der bereits amtlich festgestellten Dringlichkeit.

5. Befreiung aller steuerpflichtigen Personen mit einem Einkommen im Jahr bis 3000 Mark von der Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer. Befreiung der kleinen Gewerbetreibenden und Kleinbauern von der Gewerbesteuer. Progressive Besteuerung der großen Vermögen und Einkommen. Einführung von Luxussteuern. Erfassung der mühelos verdienten Vermögen durch scharfe Anpassung der Wertzuwachssteuer. Herabsetzung der Preise der Produkte der städtischen Betriebe für die Wertvollen. Staffeln der Preise nach der Höhe des Einkommens. Schärfster Widerstand gegen die Bestrebungen zur Wiedereinführung von Erhebungen eines Zuschlages auf die Lohn- resp. Einkommensteuer.
6. Unbedingte Erhaltung der städtischen Werte als Kommunalbesitz und Verwaltung derselben bei volstem Mitbestimmungsrecht der in diesen beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten.
7. Soziale Staffeln der Lehr- und Lernmittel für den Besuch der mittleren und höheren Schulen. Für Kinder, deren Eltern ein Jahreseinkommen unter 3000 Mark haben, wird Lehr- und Lernmittelfreiheit gewährt. Ausbau der gewerblichen Fortbildungsschule zur Berufsschule. Einrichtung von Schulspeisungen unter Kontrolle der Elternbeiräte. Hinzuziehung des Elternbeitrags zu schulärztlichen Untersuchungen, Übernahme sämtlicher Heilkosten.
8. Förderung des Arbeitersports durch unentgeltliche Herichtung von Sport- und Spielplätzen. Bau einer zweiten Turnhalle, kostenlose Benutzung der städtischen Einrichtungen für die dem Arbeiterportartell angeschlossenen Arbeiterportorganisationen. Kostenlose Vergabe des Schwimmbades für die wertvolle Bevölkerung.
9. Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe sowie Unentgeltlichkeit der Erb- und Feuerbestattung für Personen, deren Einkommen 3000 Mark nicht übersteigt. Übernahme und Ausbau des Säuglings- und Kinderheims unter weltlicher Leitung nach modernen pädagogischen Gesichtspunkten. Sofortige Inangriffnahme der Kanalisation der Stadt.
10. Schärfster Kampf gegen alle arbeitereindlichen Beschlüsse und Maßnahmen der Reichs- und Landesregierungen:

Steueraub (insbesondere Lohnsteuern), Zollwucher, Abbau des Mieterschutzes, reaktionäre Sozialpolitik, Reichsschulgesetz, Kontordat, Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden, Finanzkontrolle usw.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Das ist das Kommunalprogramm der Kommunisten. Prüft und entscheidet! Wollt Ihr neue Lasten für die Wertvollen, dann stimmt für die Bürgerblockparteien, wollt Ihr abermals betrogen werden, dann stimmt für die SPD. Wenn Ihr kämpft wollt für die aufgestellten Forderungen, dann müßt Ihr eure Stimme der kommunistischen Partei geben.

Wählt Liste 2 Spitzenkandidat Karl Walter!

### Die Arbeiterliste

#### 2. Wahlvorschlag kommunistische Partei

1. Karl Walter, Arbeiter,
2. Paul Schwertner, Maler,
3. Wilhelm Brückner, Bürohilfsarbeiter,
4. Hermann Bähgold, Bauarbeiter,
5. Emil Wittig, Scherer.

### Landeshut

Die Bauzeitung 1928. Soweit sich die Bauzeitung in diesem Jahre übersehen läßt, dürfte es endlich zu einer kleinen Besserung gegenüber den letzten Jahren kommen. Soll doch endlich der Bau eines neuen Postgebäudes Tatsache werden. Der Neubau kommt an die Bahnhofsstraße gegenüber dem Hotel „Kaiserhof“. Die Zeichnungen sind bereits beim Stadtamt eingereicht. Außer dem dem öffentlichen Verkehr dienenden Zimmer sowie Kaminen für die Telegraphen-Vor- und Rückstrom usw. sind noch mehrere Dienstwohnungen vorgesehen. Als Bauzeit rechnet man anderthalb Jahre. Als weiteres größeres Objekt kommt der Bau der städtischen Wesserschule, die von Schönbach nach Landeshut verlegt wird. Sie soll in die Nähe der Gasanstalt kommen. Auch mit dem Bau der landwirtschaftlichen Schule soll in diesem Jahre begonnen werden. Da das der Stadt gehörige „Schwanzbühlchen“ an der Schmiedberger Straße, die alten „Drei Krone“, noch nicht von jetzt eingeschätzt ist, soll es im Frühjahr endlich abgebrochen werden und an seine Stelle ein Neubau kommen, der u. a. auch Aufstellung- und Besatzräume des städtischen Gaswerkes enthalten soll. Zum Abbau kommen auch die Etahl- und Wirtschaftsgelände des alten Stadtgartens. Dadurch wird die Weiterführung des Lademans-Bauges bis zur Hauptstraße ermöglicht. Auch die beiden Erlebungsgewerkschaften setzen ihr Programm fort.

Die Schule plant den Bau eines sechs-familien-hauses neben dem letzten Neubau, während die Heimstätte den Bau von zwei-familien-häusern fortsetzen will. Aufgabe unserer neu-gewählten kommunalverordneten muß es sein, die Stadt auch zu einem ansehnlichen Wohnungsbau, wie er im Interesse der wertvollen Bevölkerung notwendig ist, zu zwingen. Darüber hinaus soll die Pflicht, durch eine planmäßige Verteilung über das ganze Jahr

die Beschäftigungsmöglichkeiten für die gesamte Bauarbeiterchaft zu verbessern. Auf diese Frage werden wir in einem weiteren Artikel noch näher eingehen.

### Max Hoelz in der Schule.

Witten im Unterricht fühlte Herr Lehrer Wittwer plötzlich das Bedürfnis, den Kindern einen längeren Vortrag über das Leben des Genossen Max Hoelz zu halten. Nicht etwa einen, objektiven der Wahrheit entsprechenden, dazu ist er nicht der Wille und vielleicht auch die Intelligenz bei diesem Schulmeisterlein nicht vorhanden. Arbeiterkinder, hört, Herr Lehrer Wittwer besanzt: „Max Hoelz ist ein Kämpfer, der die Ausbeutung der Arbeiter bekämpft, um eine gute Zukunft zu verschaffen und an deren Spitze er darauf ausging, sich durch Kampf zu bereichern.“ Wir protestieren gegen den Mißbrauch des Unterrichts zu einer Heide gegen einen revolutionären Proletarier, der für die Liebe und Achtung der Arbeiterkinder erstreut. Wenn Herr Lehrer Wittwer solche „Aufklärungen“ nicht unterläßt, werden ihn Proletarierkinder und Arbeiterkinder einmal beibringen, wie sie über Hoelz denken. Auch dieser Vortrag, der die Erziehung der Arbeiterkinder im Sinne der Bourgeoisie beleuchtet, ist eine Mahnung für alle Arbeiter. Kämpft für ein rotes Landeshut am 12. Februar!

Witten. Die SPD häßt die christlichen Gewerkschaften. Ein Arbeiter schreibt uns: Die „Verwacht“ hat ihren sozialdemokratischen Charakter, welcher die Hochverratserei redigiert, und diesen hat einen sozialdemokratischen Charakter als Berichterstatter. Die Wochenblätter des Genossen sind ein Schmutzblatt, der um „Werk“ über die Arbeiterkinder ausgegeben wird und welche in sein Schmutzblatt. Den Inhalt des Blattes ist keine doppelte Gefährdung (einmal katholisch, einmal evangelisch) wieder einmal einen sozialdemokratischen Charakter bekommen zu haben, denn nun soll er einen

Schmutzblatt über einen Arbeiter, der im Fabrikarbeiterverband schon zehn Jahre organisiert und immer ein Sozialdemokrat gewesen ist. Ein Familienvorkommnis mußte herhalten, um diesen Arbeiter, der in der Feldmühle beschäftigt ist, in den Not zu ziehen. Die Reihen der Christlichen in der Feldmühle sind schon mehrmals durch besondere Dummheiten von diesem Maulhelden gestört worden. Nun sind sie weiter durch Übertritt zu den Christen gestört. Ja, ja, lieber Schmutzblatt, nur weiter so, wir werden schon die richtige Meinung verbreiten. Aber wir nehmen das den Leuten nicht übel. Denn seit der letzten Gasvergiftung, die das Reichsbanner unlängst erlitten hatte, scheinen eben auch beim Faßte und seinem mehr dummen wie bideen Visavis noch Nachwehen vorhanden zu sein. Aber es blieb nicht nur bei der Gasvergiftung, nein, auch ein akute Alkoholvergiftung haben die SPDler erlitten. Man hatte es sich leicht gemacht — eine Gewerkschaftsliste begibt alles, selbst das, was man in der Landeshuter Harmonie verlossen hat. Auch der von den freien Gewerkschaften und der Arbeiterbühne veranstaltete Elternabend mußte zu einem Schmutzblatt gegen die Kommunisten herhalten, weil die 30 müttern Kinder ein Arbeiterlieb sangen, welches im RFB beliebt ist. Ja, wir haben uns wirklich gefreut, als von den Kindern dieses Lied erkante. Denn es mußte doch festgestellt werden, daß den Kleinen auch mal die Lieder der Arbeiter bekanntgemacht werden. Bisher kannten die Kleinen und Größeren nur religiöse und Vaterländische Lieder. Einen weiteren Schmutzblatt hatte man sich bereitgehalten und über die Sozialdemokraten Vogel und Obier aus Breslau angezogen, weil diese Leute den Mut aufgebracht haben, ehrliche Kämpfer der Arbeiterkinder zu bleiben. Obier u. B., welcher besonders beleidigt wurde, ist langjähriger Betriebsrat bei der Streifenbahn in Breslau. Ja, Faßte und dein bides Visavis, schneide eine Schmitze ab. Gedulde auch etwas das Frieren vor den höheren Tugenden ab und tut weniger stark, wenn ihr feige aus den Hinterhalt mit Schmutz gegen Kommunisten und sozialdemokratische Kämpfer und freie Gewerkschaftler werft. — Der Leser wird aus Keimlichkeitsgründen sich von der „Verwacht“ trennen müssen, um selber der „Arbeiterzeitung“ zu werden.



Sorgen der „Schlesischen Zeitung“

Durch den Mord in der Krullstraße ist der schlechte Ruf dieser Straße der breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden...

Ach nee, gestrenge Tante von der „Schwo“, Von wegen „erst bekannt geworden“... Das doch das Geziere und tu man nicht so...

Sollte wirklich es sein ein Zeitgebot, Die Strafe jetzt umzutauschen. An neuen Namen ist keine Not...

Noch ein anderer Vorschlag kommt in Betracht, Den es gilt, bei der Wahl zu erwägen. Die Nordstraße Krieken entschließt so sacht...

Personenwechsel im Polizeipräsidium

Wie wir erfahren, stehen im Polizeipräsidium größere Personalveränderungen bevor. Als erster wird der Kommandeur der Schutzpolizei, Kronauer, gehen.

Was es in der Breslauer Stadtmision angeht

Auf der Frankfurter Straße 77 befindet sich ein, übrigens unter Zuhilfenahme städtischer Mittel erbautes, Männerheim der evangelischen sogenannten „Stadtmision“.

Das Wiederaufnahmeverfahren für Max Hoelz

Über das wir heute im politischen Teil berichten, spricht in einer großen Kundgebung am Freitag, dem 10. Februar, im Zentralbauaal der Rechtsanwälte des Genossen Hoelz, Rechtsanwalt Dr. Hoppel-Berlin...

Haubüberfall in Grüneiche. Wie erst jetzt von der Polizei bekanntgegeben wird, wurde am 31. Januar, gegen 19.45 Uhr, ein alter Herr in Grüneiche, in der Nähe des Grundstücks Nr. 18, von einem unbekannten Manne überfallen...

Der Okulus-Bod als Biergärtner. In der Nacht zu gestern wurde bei der Firma Kemna der Wächter der Okulus-Gesellschaft, der den Betrieb bewacht, bei einem Einbruch in die Kantine erwischt.

Straßenunfälle. Von einem Fuhrwerk überfahren und schwerverletzt wurde auf der Schühstraße ein Anstreicher. Er mußte in das Allerheiligenhospital gebracht werden.

Freie Sportvereinigung 1897. Am Sonntag veranstalten die der Vereinigung angeschlossenen Silmenauer Sportgenossen im Lokal von Bürtler in Kattern eine Werberveranstaltung...

Ein böllischer Rede macht schlapp

Der Redakteur Bart hatte in seinem Valentinsblattchen „Schlesische Volkstimme“ zwei hiesigen jüdischen Rechtsanwältinnen schwere Vorwürfe gemacht...

Das Gericht erkannte nur auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

Nochmal's: Die Rattenzucht in der Schokoladenfabrik

Der Schokoladenfabrikant Abrams war vor einiger Zeit, wie erinnerlich, wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vom Einzelrichter zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Mittelschlesien

Bräuer Brief

Groß-Bräuel, 4. Februar.

Lieber Kariel!

Wir haben nu sozusagen im Fasching. Diejenige, die sich's leisten kann, popsen von eem Zeit zum andern. Die Leute haben offenbar nicht viel Verständnis hier die riehrende Borterlandsliebe...

Sunst poassiert jäh nich viel. Bloß die Kirche macht sich mauffisch, weil ihr die Schäfflein immer mäyr a-grünen. Donz ist gutt so un wir würd'n doabet noachhällen, soviel wir blus kenn.

Das Peiserwitzer Gewerkschaftskartell

Am 30. Januar hatte das Gewerkschaftskartell einer Erwerbslosenversammlung ausgerufen. In ihr kamen eine Reihe Klagen zur Sprache. So zum Beispiel, daß den Armenunterstützungsbüro die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig gemacht wird...

Die Versammlung der Peiserwitzer Erwerbslosen fordert: a) vom Arbeitsamt: 1. die Karenzzeit für Saisonarbeiter auf drei Tage herabzusetzen; 2. die Lehrlingsfrage schnellstens zu erledigen...

Im Anschluß daran wurde beschlossen, die Landes-Erwerbslosenkonferenz zu besuchen und dazu den Kartellvorstand, den Genossen Proske, zu delegieren. Hierzu sollen zur nächsten Auszahlung die Kampjondmarken zu 10 Pfennig verkauft werden.

Landesgerichts hob nun wirklich das Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Verhandlung, die am letzten Mittwoch im Zimmer 52 des Landgerichts unter einem Aufgebot von 36 Zeugen vor sich ging...

Der Sachver, indige Maß führte aus, daß er aus der Beweisaufnahme entnommen habe, daß in der Schokoladenfabrik Abrams tatsächlich Dinge vorgekommen seien, die man bei einem Betrieb der Genussmittelbranche besonders rügen müsse.

Die Verteidigung ging in ihren Klädern sogar soweit, vom Gericht zu verlangen, im Urteil zum Ausdruck zu bringen, daß Abrams seinerzeit ein Musterbetrieb war!

Während der Beratungspause verteilte Frau Abrams demonstrativ an ihre Umgebung Konfekt, vielleicht um darzutun, wie wenig auch die ärgste Rattenplage Einfluß auf den Wohlgeschmack von Bräulen habe.

Beschlagnahm. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist die letzte Nummer einer hiesigen Wochenchrift beschlagnahmt worden, weil sie einen Artikel veröffentlichte, der Uebertretungen des Republik-Schutzgesetzes enthielt.

Tag geringer. Bald wird Pietered die Schlafmühe, die ihm von seiner Mitgliedschaft Silvester geschenkt wurde, über die Ohren ziehen und schlafen können.

Deß. Er will kein Verleumder sein. Nämlich der große Reichsbannerführer Steiner-Breslau. In unserem Artikel haben wir diesen Herrn aufgefordert, für seine verleumderischen Behauptungen Beweise zu bringen.

Neumarkt. Ein größliches Unglück, wobei der Gemeinbearbeiter S. vor hier den Tod fand, ereignete sich Mittwoch vormittag. In dem Augenblick, als ein Fuhrwerk die Kreuzung Ring-Breitestraße passierte, wollte das Auto der Postkutsche Cantz-Neumarkt ausweichen.

Nur der Stimmzettel kann uns retten. Nach dieser bekannten SPD-Melodie versuchte Frau Adèle Schreiber-Berlin eine sehr elegante bürgerliche Frau, die Arbeiter durch radikale Phrasen über Abrechnung mit dem Bürgerblod zu gewinnen.

Vernehmlich. Morgen Sonntag verkehren die üblichen Sportsonderzüge. Arbeiter-Gesangskonzert. Für sein Jubiläumskonzert am Mittwoch im großen Saale des Gewerkschaftshauses hat sich der gemischte Chor „Bildungschor“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes...

Versammlungskalender

- In der Wochenansgabe können nur die noch nicht gemeldeten Veranstaltungen angekündigt werden. Seht darum den gestrigen Versammlungskalender nach!
- Kommunistischer Jugend-Verband Breslau: Südwest. Sonnabend 19.30 Uhr Funktionärsitzung Fischergasse 22.
- Roter Frontkämpfer-Bund: Abt. 1. Montag 20 Uhr in der „Eisenbahn“, Brüderstraße 79, Gruppenversammlung.
- Abt. 2. Montag 19.30 Uhr Generalversammlung, Rote Jungfront ebenfalls.
- Schweitzsch. Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung b. Hoffmann.
- Sonntags-Ordnung: Kirchb. Rote Hilfe. Montag 20 Uhr im Gerichtstretscham in Rummersdorf Generalversammlung. Referent Gen. Wäfer-Ordn.



# Niederschlesien

## Edle Christenseelen. . . !

Zu welcher „edlen Regungen“ christliche Seelen fähig sind, beweisen die Festschriften, die Lehrer Dampf in Penzig erhielt. Wir lassen einige im Wortlaut folgen:

Oderitz, den 21. Januar 1928.

Sollte das Wahre sein, daß Sie einen berartigen Spruch mit Ihrer Frau einer Schülerin ins Buch geschrieben haben, gehören Sie nach Sibirien mit Ihrer Frau, alle Tage 20 auf den Hintern, daß das Blut in Strömen läuft. Sie gehören in keine Schule, sondern auf den Mist.

\*

Im „Sörziger Anzeiger“ lasen wir von Ihrer Gemeinheit. Sie wollen Volkserzieher sein? Ihre Gesinnung streift ja vor Gemeinheit mit samt Ihrer sauberen Ehehälfte. Sie mühten hier an einen Seitenempfang angebunden werden, damit jeder Mensch vor Ihnen auspuckt, Sie Scheusal.

\*

Nikolausdorf, den 21. Januar 1928.

Unter Bezugnahme auf die in der 1. Beilage unter Penzig des „Neuen Sörziger Anzeigers“ gebrachte Notiz teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß am Bahnhof Nikolausdorf zwei große Schweine geschlachtet werden und dadurch zwei Plätze frei werden.

Karl Brüchner, Iwan Gorb, P. Kusch, Rudi Herrmann.

\*

Berlin.

Die Bezeichnung Lump, Schweinehund u. dgl. mehr ist noch viel ungenügend.

\*

Sirawa.

Der Vers, den Sie einer Schülerin ins Stammbuch geschrieben haben, wird wohl weit und breit den größten Abscheu gegen Sie erwecken. Solche Lehrräufte gehören nicht zu Kindern sondern in den Schweißkasten, aber sie werden an ihren eigenen Nägeln aufgehängt.

Ohne Unterschrift.

\*

Oderitz.

Nachdem in vielen Zeitungen Ihre pöbeln. Eintragungen ins Stammbuch bekanntgemacht wurden fühle ich mich veranlaßt, Sie und Ihre Frauengemeinschaft als das größte Lumpenpaar zu bezeichnen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß so ein Lump nicht mehr als Lehrer erzieherisch wirken kann. Die Penziger Bewohner mühten so einen Lumpenkeck mit seiner Lumpenfrauensperson nicht bloß nicht ansehen, sondern auspucken bei jeder Begegnung.

Einer der vielen Lehrer, die Sie verdammten.

\*

Auf den Artikel im „Friedericius“ „Dampf-Kultur“. Du und dein Mißgefallen von Weib, Ihr seid Pöbelalben-Schänder, Kinder-seelen-Mörder. Solch Lumpenpöbel und Weibchenspaar bezeichnen sich frivols als Lehrer und Jugenderzieher. Nur in einer Dredverpublik möglich.

Karl Reimann, Berlin, Lindenstr. 18a.

Böpelwitz bei Breslau, 24. Januar 1928.

Ihre Lumpenpad sind gebrauchsmarkte zellerebens. Dieser Jugendverberber mühte täglich 50 ausgehakt. Kelegen, und dem Frauenzimmer mühte täglich früh, mittags und abends der Hintern ausgehauert werden, daß sie nicht liegen und sitzen kann. Jeder Mensch mit anständiger Gesinnung mühte diesen Kanakillen in die Blöße spielen. Psst Du erbärmlicher Lump, schämte Dich in Deine entartete Seele hinein, wenn Du noch fähig sein solltest, Dich zu schämen. Zu lebenslänglicher Einzelhaft mühte dieses räubige Pad verurteilt werden, damit es keine Gelegenheit hätte, die Jugend verberberden und vergiften zu können. Nehmt Euch in acht! Es gibt genug Arbeitslose, die für einen Liter Schnaps und einen Liter Eischmalz mühte der Menschheit windelwech prägen. Gottes Jörn soll Euch verberben, Ihr Heide der Menschheit, aus was für obstruktion Verhältnissen mag dieses Pad hervorgegangen sein. Denn so handeln können nur solche, die von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen sind, die von anständigen Menschen geachtet sind. Wenn doch dieses Pad für seine Gemeinheiten zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Ohne Unterschrift.

Psst Rudolf, Ihr gemeines Pad. Das Weib ist noch verächtlicher als solch ein gesunkenes Kalb von Mann. Aber gleich und gleich gesellt sich gern.

Breslau.

Einer für viele.

Sagan.

Durch die „Schles. Zeitung“ vom 23. Januar, Ausgabe A, sind wir zum Kenntnis Ihrer Gesinnung gekommen. Sie dürften gar nicht als Schullehrer gelten. Sie tragen das Gift des Klassenhasses in die kindlichen Seelen. Schämten Sie sich in Ihr verfaultes Rüdenmark hinein samt Ihrer Frau, wir wollen keine Tiere beleidigen. Wir sind der Überzeugung, daß Sie stolz sein könnten, wenn Sie die Nachgeburt einer Hündin als Gestira im Schädel trügen. Ihre Frau Grete ist sowieso ein Wesen d. Ordnung (auf dem Bauche sollst du kriechen). Solltet Ihr Eischmalz der Menschheit lebende Wesen hervorbringen, die man sonst Kinder nennt, so ist es das Beste, daß sie beizeiten in Euerem Moskauerischen Kloaken ertränkt würden. Glück auf Euch, die deutsche Erde ist zu schade, daß sie Eure müßigen Leiber mal aufnehmen soll. In moskauischer Gefängnisgrube sollt Ihr verrotten, damit die Ascheier Euch in alle Winde tragen, um Eure Spuren zu verlöschen. Eine gelungene Strafe gibt es für Euch Geschmeiß nicht. Das Verderben folge Euch auf Schritt und Tritt. Unsere Namen sind zu schade, daß Ihr sie auch nur ahnetet.

Schmiedeberg.

Wenn Sie einem meiner Kinder in das Stammbuch derartige Gemeinheiten geschrieben hätten, würde ich Sie und Ihre schöne Ehehälfte derartig verprügeln, daß Ihnen die Därme aus dem Leibe hängen und hätten die Hunde Gelegenheit, sie in Penzig herumzuschleppen. Es ist zu verwundern, daß die Behörde solche Scheusal, die Sie beide sind, noch länger am Orte duldet, denn sie vergiften

den die Jugend von Grund aus. Ich wünsche Ihnen im Alter so doch die Jugend von Grund aus. Ich wünsche Ihnen im Alter so viel Krankheit und Gebrechen, daß Sie davon die verdiente Strafe erleiden.  
Ein andergesinnter Volkstreuer.

Und dieses Lumpenpad mag sich morastlich aufzuklumpen. Für solches Gestand ist jedes Wort der Verachtung zu schade. Derartige Gemeinheiten richten sich von selbst. Beispielsweise ist die Feglichkeit der anonymen Schreiber. Was aber wird der Staatsanwalt gegen die unternehmen, die mit Namen zeichneten?

Im übrigen wird und noch mitgeteilt, daß die Tochter des christlichen Lehrers Seller, die im Penziger Kinderhort tätig ist, beim Verlassen der Protestkundgebung von voriger Woche aufgetrieben: „Von Dänen kann man nicht mehr als Rindfleisch verlangen.“ Da diese Worte unzweifelhaft auf die freigeistigen Eltern gemünzt waren, tun diese gut, Fr. Seller bei Gelegenheit etwas näher in Augen zu schauen zu nehmen.

## Versamlungsblamage der Penzger Muder

Zu dem gestern veröffentlichten Bericht der bürgerlichen Presse wird uns noch mitgeteilt: Der evangelische Elternbund hatte für Mittwoch nach der „Arona“ zu einer Gegenkundgebung gegen die wuchtige Arbeiterverlammlung der vorigen Woche ausgerufen. Schon lange vor Beginn sammelten sich vor dem verschlossenen Lokal große Menschenmassen an. Als der Saal immer noch nicht geöffnet wurde, suchten die Einlassbegehrenden durch eine Nebentür in den Saal zu gelangen. Da den Mudern auf diese Weise das Eintrittsgeld entging, wurden plötzlich die Haupttüren geöffnet. Mass strömte in den Saal. Lange nach 8 Uhr ließ sich ein Herr Steeger von den Benbenersern bilden, der unter großer Einpörung der Anwesenden erklärte, über den Fall Dampf werden sich geäußert. Als er merkte, welche Stimmung in der Versammlung herrschte, erklärte er weiter, die Versammlung werde überhaupt nicht stattfinden. Unter dem stürmischen Gelächter der Versammelten verschwanden die Einberufer und der „Rebner“, Pastor Langner, hinter den Kulissen. Darauf eröffnete Seller im Namen der freigeistigen Verbände die Versammlung und erteilte Dr. Schiller-Oderitz das Wort zu einem Vortrag über die weltliche Schule. Mächtig aber marschierte Polizei in den Saal, ein Wachtmeister sprang auf die Bühne und schrie: „Die Versammlung muß geschlossen werden“, da man die vorhergehende „gesprengt“ habe. Trotz erregten Zurufen drohte der Wachtmeister: „Wer hier bleibt, macht sich strafbar!“ Als auch das nichts nützte, kam man auf einen neuen Einfall. Plötzlich sollte die Versammlung aus „lebensgefährlichen Gründen“ aufgelöst werden. (Hätten die Christen sie abgefaßt, wäre es bestimmt nicht „lebensgefährlich“ gewesen.) Darauf wurde die Galerie, da diese angeblich zusammenbrechen sollte, freiwillig geräumt. Die Polizei war ratlos. Um sich ganz lächerlich zu machen, forderte sie dann, die versammelten Arbeiter sollten hinausgehen, wieder herkommen, und dann wäre es eine — neue Versammlung! Unter großem Gelächter tat ein Teil der Arbeiter, wie ihm gebieten.

In der Diskussion sprach Genosse Ulrich-Oderitz. Unter tosendem Beifall rief er den Heulern die Maske vom Gesicht. Zum Schluß wurde auf eine Unterschriftenversammlung der freigeistigen Verbände aufmerksam gemacht, die an einem Tage bereits 600 Unterschriften erbracht habe. Dann wurde die Versammlung, die ein solch glänzender Reinsfall der sich selbe vertriehenden Muder war, mit einem Hoch auf Dampf geschlossen.

## Görlitz

Gemeinliche Diebstähle. In der Nacht zum 28. 1. wurde auf der Reichstraße ein an einem Grundstück befestigtes Firmenschild mit der Aufschrift: „Wäscherei Wilhelm Bessig, heruntergerissen und gestohlen.“ — Gestohlen aus einer Wohnung am Friedrichsplatz wurde innerhalb der letzten acht Tage eine goldene Damenuhr.

Kiesler Merkei. Jeden Mittwochabend finden im „Deutschen Hof“ Vorträge vom ADGB über Arbeiterrecht usw. statt. Die Vorträge, in Abschnitte eingeteilt, sind für jeden Proletarier wichtig, es ist darum zu wünschen, daß sich jeder Gewerkschaftler daran beteiligt. — Vor einem Vierteljahr wurde der Schmied Ersel Meister. Als er noch am Hammer stand, war er gerade derjenige, dem der Afford immer zu niedrig war, trotzdem er das meiste von der ganzen Schmiede verdiente. Jetzt werden die Afforde immer mehr reduziert. Kürzlich war ein Kollege gezwungen, eine Affordkarte bei ihm zu holen. Es entband sich darüber ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Meister Ersel seinem eifrigsten Kollegen eine Ohrspeise gab. Wer sich einmal mit diesem Herrn verknüpft, muß das Pfaffen spüren. Wir raten diesem Nachfolger, sich in acht zu nehmen, er könnte doch einmal an die verkehrte Adresse geraten. — Die Mitglieder der Landhandwerkerklasse des Kreises Rathenow erhielten jetzt ein Merkblatt zugest. Einige Kostproben. Es heißt dort: „Nimm die Leistungen Deiner Klasse nur in dem notwendigen Maße in Anspruch und vermeide alle überflüssigen Kosten.“ — Verlangt nicht vom Deinem Arzt, daß er Dich arbeitsunfähig schreibt. ... In dieser Klasse sind die Mitglieder fast alle Landarbeiter oder Hausangestellte. Was diese verdienen, liegt unter dem Lohn des Industriearbeiters. Es ist darum jeder Landarbeiter gezwungen zu arbeiten, bis er nicht mehr kriechen kann. In See und Holz bei Kiesler sind gewöhnlich zwei Mitglieder krank, die sage und schreibe 3,15 Mark pro Woche Krankengeld erhalten. Doch lesen wir weiter: ... Dränge nicht auf Veranordnung einer Arznei, ein großer Arzt hat den Ausschlag getan, daß er keine Arznei bei dieser Arznei ist. ... Darum machts Umstände und regle die Dikt. ... Es hat nur noch zum Schluß geblieben: „Jahrlangt die Beiträge und werden niemals krank, lieber sterbe sofort!“

Betriebsanfall in Penzig. In dem Glasfäbrikenwerk „Phönix“ hand sich eine Arbeiterin ein Bein. Es wird nun behauptet, daß schuld daran die schlechte Beleuchtung usw. sei.

Klatscherei in Penzig. Am Sonntag veranfaßte die KFD-Sabelle Penzig ein Klatscherei vor der evangelischen Kirche, wobei sämtliche Broschüren „Rettet die Schule“ und eine große Anzahl „Klatscherei“-Zeitung verkauft wurden.

Einer kühnen Versuch erfüllt die Jubaldenrentnerin Frau Fritzer von der Friederichstraße. Sie verlor von ihrer Seite von 23 Mark den Zwanzigmarkstein. Der Finder wird gebeten, ihn bei der Berliner abzugeben.

Bessere Beleuchtung der Breite Straße. Der immer mehr zunehmende Verkehr macht es notwendig, für eine gute Beleuchtung zu sorgen. Auf der Breite Straße, die bisher sehr schlecht beleuchtet war, hat bis zur Kaiserne mehrere Vogelampeln angebracht worden, die in den nächsten Tagen ihr Licht spenden werden.

## Sagan

Auf eine Anbahnung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes. Am 2. u. 3. wurden 130 Erwerbslose aus der Provinz für den 1. Januar aus der Straße geworfen. — Am 24. Januar fand eine Erwerbslosenversammlung statt, in der von dem Gewerkschaftssekretär Kiege über Eigenmächtigkeit ujm. bewegte Frage geführt wurde. Genosse Geppert beantragte in der Diskussion das Verhalten des Vorstandes des Arbeitsamtes als eigenmächtige Handlung und verlangte von den Spitzen der Gewerkschaften

energische Schritte zu unternehmen. Kollege Hanja unterstützte Geppert und forderte, daß man gegen das Erwerbslosenversicherungsgesetz Sturm laufen müsse. Kollege Langner brandmarkt ebenfalls das Verhalten des Vorstandes des Arbeitsamtes. Mit der Annahme einer Resolution des Kollegen Geppert an das Reichsarbeitsministerium, das die sofortige Aufhebung der Verordnung über Arbeitsfürsorge und Zahlung der Unterstützung bis zur Arbeitsaufnahme fordert, schloß die ziemlich erregte verlausene Versammlung.

Essentielle Stadtverordnetenversammlung in Penzig a. d. O. Am 31. Januar fand eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt. Außerdem waren aber noch einige Dringlichkeitsvorlagen zu erledigen. Die Zentrumsmehrheit stellte den Antrag, den Punkt „Befolgungserklärung“ in einer nichtöffentlichen Sitzung zu behandeln. Die Sozialdemokraten unterstützten dieses Verlangen. Unser Genosse Weirer stellte den Antrag, im Falle die Mehrheit für eine nichtöffentliche Sitzung ist die Dringlichkeitsvorlagen vorher zu erledigen, damit die Massen nicht Stundenlang vor der Tür stehen müssen. Dieser Antrag wurde angenommen. Die erste Dringlichkeitsvorlage war der Antrag des früher Putzlehren Gahpans „In der drei Linden“ in der Freystädter Straße, zum Preise von 10 000 Mark. Dem Antrag wurde zugestimmt. Ein Antrag des Erwerbslosen Ausschusses auf Lieferung verbilligter Kohlen wurde zurückgestellt. Der Sozialdemokrat Krielle verlangte, daß der Magistrat ein Programm für Rathausarbeiten ausarbeiten, dem zugestimmt wurde. Der dritte Antrag verlangte, von den Erwerbslosen Streichung des Abzuges von 3 bzw. 2 Pf. Wohnungszulage, die auf die Wohnungszulage gezahlt 25 Mark Beiträge angedreht wurden, und eine einmalige Beihilfe von 15 Mark. Dieser Antrag wurde angenommen. Wenn der Antrag angenommen wurde, so ist das ein Erfolg unserer Gewissen, denn ohne ihn ja ein Dreck wären die städtischen Betriebsarbeiter niemals zu dem Erfolg gekommen. Damit haben sie ihre Forderung auf 50 Mark B. ihilfe erreicht.

## Sproßlau

Erfolgreiche Landpropaganda. Am Sonntag unternahm die Dringlichkeitsaktion eine Landpropaganda über Peizersdorf-Karpf-Reichenföhrensteine. Der Erfolg war gut. Verkauft wurden 100 Stück „Arbeiter-Zeitungen“ und über 100 Miniatur-Zeitungen sowie 20 Volkskalender. An der Landpropaganda nahmen der KFD mit Kapelle und die KFD teil.

Eine neue Kreisanklage. Der Kreis Sproßlau hat eine Anleihe von 940 000 Mark bei der Preussischen Zentralbodenkredit-Vereinsgesellschaft zu 85 Prozent Zinsen abgeschlossen. Die Anleihe wird im Laufe von drei bis vier Jahren getilgt, kann vom Kreise aber bereits nach fünf Jahren konvertiert werden. Die Mittel sind zum Umbau von Straßen, zur Anschaffung von Autos für die Stadt Sproßlau liegen, auf Kleinrentenplaner, ferner zum Umbau von drei Klaffen und schließlich zur Fertigstellung des Neubaus des Kreiskrankenhauses bestimmt.

## Grünberg

Schwarzpreißen für die Aufstellung Kriegsbeschädigter. Die der Anleihe Preussische Preussische Präfektur mittelst wird auf Grund eines Erlaßes des Preussischen Staatsministeriums in Abschnung von vorgeschlagener Größe die dort als Voraussetzung: Ein Beschädigter von 1. u. 2. Klasse ist für die Aufstellung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen bestimmte Wert: Ein Kriegsverwundeter bedürftig Grundstücke auf 15 000 RM, für den ersten Grundstücke auf 5000 RM, und die Einkommengrenze auf 2000 RM festgesetzt.

## Liegnitz

Liegnitzer Wägenbau. Auch der letzte Sonntag wurde zu einem Sanbauwesen benutzt. Bei schönem Wetter ging es über Bedern, Panten und Runk. Die Aufnahme war gut; es wurden Zeitungen und Broschüren für beinahe 50 Mark umgesetzt. Das letzte Dorf werden wir öfter bearbeiten, da dort Stahlheimwille herrscht. Die Landproleten müssen sich fürchten, uns eine Zeitung abzukaufen, da sie den Schikanen des „Dern“ und dessen Stiefelputzer ausgesetzt sind. Für Beseitigung solcher Zustände wird die rote Front sorgen.

In den hiesigen Apotheken wird man vergebens nach einem Mittel gegen Dummheit fragen, sonst würden wir den Herren von der „Volkszeitung“ zu solch einem Mittel raten. In der letzten Nummer der Beilage „Voll und Zeit“ wurde eine Doppelseite über „Kriegsland“ unter der Devise: „Es geht abwärts mit Sowjetrußland.“ Man merkt sofort, daß der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Wir empfehlen, anstatt sich als Propheten auszugeben, lieber zu warten, bis die „Abwärtsentwicklung“ vor sich gegangen ist. Die Berichte vieler Bürgerlicher und vieler Arbeiter-Delegierter stehen im Widerspruch mit dieser „Volkszeitung“-Behauptung. Uebrigens wird es ja nicht mehr lange dauern, und die „Volkszeitung“ wird aus jeder Arbeiterwohnung verbannt sein.

Ein Arbeiterleben ist 100 Mark wert, diese Tage seht der Besitzer der Stadt mühle fest. Wir berichten über den tödlichen Unfall eines Müllergesellen. Die Eltern des Berunglückten erhielten vom Besitzer 100 Mark in die Hand gedrückt, dazu will er noch die Begräbniskosten zahlen. Sehr wohlvollend. Wäre aber der Motor für einen Moment angehalten worden, um den Riemen zu entfernen, dann würde der Arbeiter jetzt nicht im Sarge liegen. Und das wäre besser als 100 Mark.

## Aus dem Riesengebirge

Petersdorf. Skandalöse Arbeiterverhältnisse bei der Firma Konrad. Ein Arbeiter schreibt uns: Die Firma Konrad u. Co. Tiefbaugeschäft aus Bad Warmbrunn, welche für die Glanzfäden A. G. verschiedene Arbeiten ausführt, und u. a. einen großen Teil anschlachtet, beschäftigt in der Hauptsache Arbeiter, die ihr von dem Arbeitsnachweis zugewiesen werden. Für 58 Pf. Stundenlohn müssen die Arbeiter stellenweise bis über die halben Stiefeln im Wasser stehen. Das Antreiberhörn ist groß. Keiner kann genug schaffen. In der letzten Zeit geht man sogar zur Einführung des Affordes über. Als vor einigen Tagen ein vom Arbeitsnachweis auf die Arbeitsstelle geschickter Invalide sich während der Arbeitszeit die Pfeife anzünden wollte, wurde ihm von dem Schichtmeister gesagt: „Erwidert Sie der Wankführer beim Pfeifestopfen während der Arbeitszeit, so werden Sie sofort entlassen.“ Am vergangenen Sonntag wurden 25 bis 30 Arbeiter, angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Den Entlassenen wurde zum zweiten Male 2,17 Mark Krankengeld abgezogen. Denjenigen, die am Montag nach Warmbrunn ins Büro fuhren, somit 60 Pf. Fahrgehd ausgeben mußten, wurden die 2,17 Mark zurückgepaßt.

Großfeuer in Rositz. Durch Großfeuer wurde das dem Kaiserreich Silesia gehörige Wohnhaus mit Scheun: vollständig vernichtet. Eine in dem Hause wohnende Witwe Guber verlor durch den Brand den größten Teil ihres Vermögens. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.  
Ein neues Kinderheim bei Zauowitz? Ein Kinderheim für ungefähr 600 erholungsbedürftige Kinder soll von der Provinzialverwaltung hier errichtet werden. Der Grund und Boden für diesen Zweck soll ungefähr 50 Morgen umfassen.



# Oberschlesien im Blicklicht

„Wunder in Wirklichkeit“ nennt die oberschlesische Funktionäre ein von ihr am 5. Februar für die Bourgeoisie veranstaltetes Fest. Wunder in Wirklichkeit wollen sich heute im Blicklicht beläutern. Größtes Wunder dieser Woche: in Ratibor sein neues Sittlichkeitsverbrechen, dafür aber der große Skandal der Billigung durch die vereideten Bücherrevisoren Steinfeld und Schulz bei der Firma Schmidt. Und das ist kein Wunder! Wenn es überall nach Korruption stinkt, warum soll es dann ausgerechnet in Oberschlesien nach blauen, deutschen Trenn- und Reiblichkeitsablämgen duften? In Gleiwitz gibt es indessen bide „Wunder in Wirklichkeit“! Postallische Verbesserungen sind geplant! Im Hüttenviertel soll ein Stadtpostamt, in Nächstersdorf eine Postagentur eröffnet werden, und im Sommer soll — o blaues obereschlesisches Wunder — die Eröffnung des Bahnpostamtes erfolgen. Sag, Schätzle, was willst du noch mehr?

Das neueste Wunder aber wurde uns offenbart, als wir vor einigen Tagen im Hindenburg SPD-Blatt einen Leitartikel fanden, betitelt: „Sichel und Hammer — der Kusoweg aus der Agrarkrise.“ Wir liefen einmal, wir liefen zweimal und dachten nach, ist das auch ein SPD-Blatt? Tritt das SPD-Blatt für ein Bündnis der Arbeiterschaft mit den kleinen werktätigen Bauern für Entzerrung der Fabriken und ihre Übernahme durch die Arbeiter, für Enteignung und Vertreibung der raulenenden Junker, für Nationalisierung des Bodens und seine Aufteilung an die Landlosen und landarmen Kleinbauern und Landarbeiter ein? Nein, solche SPD-Wunder in Wirklichkeit gibt es nicht. Und das Aderchristenwunder war nur bestimmt, um die obereschlesischen Arbeiter für den Phrasenbruch und die Illusionen der SPD-Politikanten zu gewinnen. Weil die Großkaufmannschaft Deutscher Konsumverbraucher dabei ist, Mastverträge über eine halbe Million Schweine für den Bedarf ihrer Fleischfabrik in Oldenburg abzuschließen, steht der Artikelschreiber alle Wege zum Sozialismus in der sozialistischen Republik offen. Und er schreibt am Schluß:

„Bauernpolitik kann nur zusammen mit der Arbeiterschaft durchgeführt werden: Hammer und Sichel sind das Symbol der Zukunft. Unserer Zukunft! Das neue Russland hat in tragischer Verkennung

der ehrenvollen Geschichte alles ökonomischen Lebens die Idee des Arbeiter- und Bauernstaates vorzeitig realisiert. Eine Utopie, eine Frühgeburt, wenn man so will, deren konstitutionelle Schwäche offenkundig ist.

In Deutschland wächst dieser Staat der werktätigen Massen in Stadt und Land organisch heran. Das ist der Sinn des Bauernkrieges unserer Tage. Diesen Sinn erkennen und danach handeln, ist das Gebot der Stunde. Von hier aus allein führt der Weg aus der Agrarkrise wie aus der politischen Krise der Gegenwart hinaus ins Freie hinein.“

Also, in der Sowjetunion, die den Bauern Land, Maschinen, Kredite, Schulen usw. gegeben hat, war der Arbeiter- und Bauernstaat eine verführte Fatale, in der kapitalistischen Republik jedoch, in der die Junker — namentlich im Osten — über die besten und fruchtbarsten Länderstücke verfügen, und ohne Rücksicht auf die Fortschritte der Agrarwissenschaft und auf die Bedürfnisse der Verbraucher nach Willkür schalten und walten, da wächst dieser Staat der werktätigen Massen organisch heran? Mit jedem Tage und in jeder Hinsicht kommen wir nach dieser sozialdemokratisch-konstitutionellen Weltlehre dem Sozialismus immer näher und näher!

\*

Da wir gerade bei den Wundern sind. Wir warnen Stehlfahrer! Einen wundernugsäubigen Redakteur hat das Gleiwitzer Gericht zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt, weil er durch Nachdruck eines Artikels die Heiligkeit und Jungfräulichkeit der Theresen von Konnerkreutz in Frage gezogen hat. Wer etwa an dem nachstehenden Inserat, das wir dem „Wanderer“ vom 1. Februar entnehmen, seinen Blick wenden sollte, der mache sich gefaßt, ein paar Monate brümmen zu gehen. Das Inserat lautet:

Dankagung  
der heiligen Mutter Gottes  
Maria der Empfängnis für  
erhörte Bitte.

In aller Bescheidenheit und bei allem Respekt vor dem Wunder „unbestritten Empfangnis“ erlauben wir uns doch die Frage aufzuwerfen, welche Zustände denn dann oben im Himmel bestehen. Haben Scherl, Mosse, Haasenstein u. Vogler oder die anderen Inseratexpeditionen eine Zweigstelle errichtet, die in direkter Flugpostverbindung mit Gleiwitz steht? Auch scheint der Leiter der dortigen Zweigstelle zu den sogenannten „Katholikern“ zu gehören. Sonst könnte er kaum einem nichtkatholischen Blatt, das von Protestanten, Juden, Heiden, Bolschewiken usw. gelesen wird, seine Bekanntmachungen überlassen. Zur Verbilligung des himmlischen Speisensapparates dürfte es sich auch empfehlen, diese und ähnliche Dankagungen nicht nur durch die Presse, sondern auch durch Lautsprecher bekanntzugeben.

Doch von den „Wundern in Wirklichkeit“ zur harten, lebensgrauen Wirklichkeit des Proletariats. Während die Bourgeois mitten drin in der Vergnügungssaison sind, und bis Achermitzwoch von Fest zu Fest und von Ball zu Ball taumeln, wächst die Not der Ausgebeuteten von Woche zu Woche. Vier tausend neue Erwerbslose mehr meldet das obereschlesische Arbeitsamt. Auch in Oberschlesien wachsende Arbeitslosigkeit, in letzter Woche vierhundert mehr. Haben und drüben steigen die Proleten auf die Straße. Und die Industriellen ziehen ihre Bilanz und konstatieren, wie vor einigen Tagen die Oppelner Handelskammer: „Ein gutes Wirtschaftsjahr! Die Lage im Bergbau war glänzend.“ Bei fetten Gewinnen, reichlichen Abschreibungen, behaglich ausgestatteter Wohnung, mit guten Vorräten in Küche und Keller, läßt sich gut Karneval feiern, während draußen die Massen vor den Arbeitsämtern stehen. Gemach, es wird nur so lange so bleiben, bis das Proleten Faust die himmelblauen Wunder bourgeoisier Wirklichkeit zertrümmert.

Und reißt der letzten Karneval  
Der letzte Rock in Fäden,  
Dann wird die Menschheit nackt und frei  
Sich an die Tafel setzen.

K. u. S.

## Gleiwitz

### Die verzweifelte Lage der Flüchtlinge

Am vergangenen Sonntag veranstalteten die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier eine Protestversammlung in Ratibor. Die Veranstaltung war von mehreren hundert Personen besucht. Schon die verteilten Flugblätter kennzeichneten die nationalistiche Einstellung der Leitung. „Das Ziel der Polen, ihre Grenze nach dem Westen noch weiter vorzuschieben, tritt immer mehr in Erscheinung“, so lauteten die einleitenden Sätze des Flugblattes. Der Oberbürgermeister Kaschny hielt eine Begrüßungsansprache, in der er über die Not der Flüchtlinge, die nicht einmal ihre Steuern bezahlen können, sagte, und ihnen Hilfe versprach. Die Stadt Ratibor soll übrigens von dem Wohlfahrtsministerium ganze 40 000 Mark für die Flüchtlinge erhalten haben. Als zweiter Redner trat ein Doktor aus Breslau auf. Er protestierte gegen die Entscheidung des Völkerbundes auf Teilung Oberschlesiens, machte im übrigen Nationalismus und protestierte gegen die Unterdrückung der nationalen Minderheiten, womit er natürlich die Deutschen in Polen, aber nicht die Polen in Deutschland meinte. Darauf folgte freie Aussprache. Der Besuch der Versammlungsleiter, die Redezeit auf fünf Minuten zu beschränken, schlug fehl. Unser Genosse Lunkei entlarvte die nationalistiche Propaganda und charakterisierte den Völkerbund als das, was er ist — einen Kriegerklub. Die Flüchtlinge, die treu zum Vaterlande hielten, müssen nun schon sechs Jahre lang in alten Holzbaracken wohnen und Motten und Mäuse ihre Hausgenossen nennen. Statt Entschädigung zu zahlen, werden Berge Papier vollgeschrieben, wodurch die Not der Flüchtlinge nicht behoben, sondern nur verlängert wird. Genosse Lunkei brandmarkte mit scharfen Worten die Hungerpolitik, die von der Regierung den Flüchtlingen gegenüber getrieben wird. Seine Ausführungen wurden mit brausendem Beifall aufgenommen. Zur Frage der nationalen Minderheiten führte er aus, daß diese nur in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken nicht unterdrückt werden. Als Beweis schilderte er all das, was er anlässlich seiner Aufhändereise hauptsächlich in der deutschen Wolga-Republik gesehen hatte. Zum Schluß zeigte Genosse Lunkei den Weg, den die Flüchtlinge zur Erringung ihrer Forderungen zu gehen haben: Kampf gemeinsam mit der revolutionären Arbeiterschaft gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, Kampf gegen eine Regierung, die den Flüchtlingen nicht helfen will, aber den Ruhrkapitalisten 700 Millionen in den Rücken wirft. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Nach einigen Schlußworten des Oberbürgermeisters Kaschny, der nur einen persönlichen Angriff gegen den Genossen Lunkei richtete, ohne zu seinen Ausführungen Stellung zu nehmen, wurde die Versammlung geschlossen und man wollte zur Werbung neuer Mitglieder für die heimattreuen Verbände übergehen. Aber, o weh, die Flüchtlinge verlassen den Saal, denn sie lassen sich nicht mehr an der Nase herumführen.

**Doppelvorkellung am Sonntag im Stadttheater.** Für den Sonntag sind zwei Operettenvorstellungen vorgesehen. Am den Bewohnern der Vororte Gelegenheit zum Besuch des Theaters zu geben, beginnt die Nachmittagsvorstellung bereits um 15,30 Uhr; es gelangt die Ausstattungsoberette „Die Girakprinzessin“ von Kasman durch das obereschlesische Landes-theater zur Aufführung. Erstmals geht um 20 Uhr die Operette „Orpheus in der Unterwelt“ mit der Musik von J. Offenbach in Szene.

## Beuthen

\* **Gefängnis wegen Kindesmißhandlung.** Der Vater H. Kuk und seine Frau wurden wegen Mißhandlung des 5-jährigen Knaben aus erster Ehe zu neun bzw. einem Monat Gefängnis verurteilt. Das erste Ehepaar hatte den dreizehnjährigen Jungen derart mißhandelt, daß er verblüdete und schwere Verletzungen am ganzen Körper aufwies. Zuletzt hatte das Ehepaar Kuk das unglückliche Kind in den Keller gesteckt, wo es durch einen mißleidigen Nachbar hervorgeholt wurde.

## Ratibor

Der Konkurs der Papierfabrik Hugo Schül & Co. erregt großes Aufsehen. Der Inhaber und der Fabrikbesitzer Steinfeld wurden verhaftet. Eine Anzahl Geschäftskunde haben der Firma Geld geliehen, darunter der Apotheker Jacobinski, der auch bereits bankrott geworden ist. Fabrikbesitzer Steinfeld soll die Gelder am „Schwarzen Freitag“ verpfändet haben. Es stehen 800 000 Mark Passiva

200 000 Mark Aktiva gegenüber. Steinfeld ist dem Staatsanwalt übergeben worden.

Ueber „Die russische Literatur der Gegenwart“ hielt der Universitätsprofessor Dr. Dieks, Breslau, einen Lichtbildervortrag im Gymnasium. Er erwähnte u. a., daß die bolschewistische Partei sich von einer kleinen Gruppe zu einer gewaltigen Massenpartei entwickelt hat.

Auf seine Rechnung nicht gekommen ist der Inhaber der Möbel-fabrik Herr A. Tschander. Nach der Vergrößerung des Betriebes stellte Herr Tschander einen neuen Meister namens Strecker ein, welcher durch eine größere Antreiberei mehr aus der Belegschaft herausholte. Auch wurde die Arbeitszeit auf neun Stunden erhöht. Unter der Belegschaft herrschte gegen den neuen Meister eine Erbitterung. Nun ließ er sich einen Vorstoß geben sowie 450 Mark Lohn für drei Wochen auszahlen und dann — verschwand er.

Aus den Planiamerken. Infolge des Antreibereifens ist wieder ein Arbeiter verunglückt. Ohne Wissen des Meisters ließ der Vorarbeiter Klum (Sozialdemokrat) von drei Mann ein acht bis zehn Zentner schweres Fahrrad transportieren, trotzdem dafür ein Kran vorhanden ist. Das Fahrrad fiel um und der Arbeiter M. Keil wurde schwer verletzt. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Planiamerke fordern den Vorarbeiter Klum auf, daß er sich eines besseren Benehmens gegenüber seinen Arbeitskollegen befleißigt.

Gute Ausichten für den Bolschewismus. Vorige Woche sprach der bekannte Astrologe Radecki im „Deutschen Haus“. Der Eintritt betrug 1 bis 2 Mark. Radecki erklärte, daß die Gestirne und die Sonne auf die Erde und die Menschen einen großen Einfluß ausüben. Er prophezeigte, daß wir am Ende einer alten Zeit stehen. Der Planet des Feixes (Christentum) verschwindet, und der Planet des Wassermannes (Bolschewismus) ist aufgetaucht. Radecki erklärt ferner, daß wir uns nicht dem Westen (England), sondern dem Osten (Russland) anschließen sollten, da England der Führer der kapitalistischen Staaten ist, während Russland der Freund aller unterdrückten Völker sei und allein eine große Zukunft besitze. Auf die weiteren mit nichts begründeten Behauptungen wollen wir nicht eingehen. Die Rede, die der „General-Anzeiger“ und die „Rundschau“ gegen Radecki nun entfallen, wirkt geradezu lächerlich.

## Patschkau

Werbekampagne der Zentrumspreise. Da man merkt, daß die „Arbeiter-Zeitung“ von der Arbeiterschaft mit großem Interesse verfolgt wird, läßt sich der Berichterstatter der „Reicher Zeitung“ gezwungen, Werbeartikel zu schreiben. Da die Arbeiterschaft dieses Zentrumsblättchen nicht mehr für Geld lesen will, verteilt man es gratis. Auch die Firma A. Schneider, die sonst die Arbeiterschaft um jeden Pfennig Lohnzulage wochenlang kämpfen läßt, gibt in ihrem Betriebe durch den Kontrolleur Paul Janek um diese Zeitung zu einem billigeren Abonnentenpreis aus, da der andere Teil von den Fabrikherren als freien Zentrumsblättern selbst getragen wird. Arbeiter erkennen, daß man auch durch diese Presse vom Klassenkampf abhalten will, werft dieses Blättchen aus dem Hause und lest die „Arbeiter-Zeitung“!

Freidenker-Versammlung. Am Dienstag sprach im „Deutschen Hause“ der Lehrer Schirde-man-Breslau über das Thema: „Ist die Kirche arbeiterfeindlich?“ In Kar. Hagen legte er den Anwesenden dar, daß die katholische und evangelische Kirche wie auch alle anderen Seiten ein Machtinstrument des Kapitalismus sind. Seine Ausführungen wurden mit Begeisterung aufgenommen. In seinem Schlußwort forderte der Referent alle klugenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, der Kirche den Rücken zu kehren. Nach Schluß der Versammlung wurde zur Gründung einer Ortsgruppe der Freidenkerbewegung geschritten, der 13 Genossen beigetreten sind.

Die Zentrumspartei rüstet zum Wahlkampf. Die vom Zentrum am 26. Januar abgehaltene Wahlversammlung wurde als „geschlossene“ bekanntgegeben und dadurch eine Kritik der Andersdenkenden unterbunden. Die Versammlung war von nicht einmal 120 Personen besucht. Sehr interessant waren die Ausführungen des Zentrumsvorsitzenden Pecke in der Einleitung. Er hatte immer eine Reueigkeit nach der anderen zu vertat. bis schließlich einem Zuhörer von draußen das Verat. zu toll war, und er durch Fenster rief: „Verat!“ Die Referentin sprach über Reichschulgesetz, Konföderat und Beamtenbesoldung. Sie wirrat über den Standpunkt, daß wir noch zu wenig Militär und Polizei haben, da sich die Unruhen von

Tag zu Tag steigern. — Arbeiter, errent, daß die Zentrumspartei nicht eure Interessen vertritt.

## Ziegenhals

### Landpropaganda des Roten Frontkämpferbundes schreckt Landjäger.

Die Ortsgruppe Ziegenhals des RFB. unternahm am vergangenen Sonntag einen Landausmarsch. Mehrere Exemplare der „Arbeiter-Zeitung“ und andere Literatur wurden umgehakt. Die Schalmeienkapelle unterstützte wirksam die Werbung der Kameraden. In Dürckamitz geriet der Landjägeroberwachtmann in Mut darüber, daß die marschierende rote Front ihm seine Ruhe raubte. Er notierte den Musikleiter mit dem Bemerkung, daß es Sonntag-nachmittag nicht erlaubt sei, zu spielen. Ebenso sei es nicht erlaubt, Literatur umzusetzen. Wo dieser Jüngling der Republik diese Besessenswelschheit herhat, ist rätselhaft. Inzwischen ärgerte ihn, daß nicht der Kriegerehren, sondern der Rote Frontkämpferbund in der dortigen Landgemeinde die Sympathien der Werktätigen hat. Unsere Kameraden ließen sich nicht föhren. Recht so!

Marlowitz. Nur gegen Barzahlung. Ein Arbeitslofer mit Frau und zwei Kindern, der nur eine einzelne Stube zur Wohnung hatte, hatte eine 75-jährige Frau in seinem Haushalt, die acht Mark Armenunterstützung erhielt. Am 21. Januar starb die alte Frau. Die Frau des Arbeiters begab sich nach dem Pfarramt, um das Begräbnis des alten Mütterchens zu bestellen. Die erste Frage des Kaplans war: „Haben Sie Geld?“ Der geforderte Preis in Höhe von 66 Mark erschien der Frau zu hoch. Sie verjuchte ihn auf dem Wege der Verhandlung herabzudrücken, doch da kam sie an die falsche Adresse. Im Laufe der Auseinandersetzung wurde der Frau des Arbeitslofers vom Kaplan vorgeworfen, daß sie als Kommunistin (!) bereits bekannt sei. So, jetzt soll einer noch behaupten, daß die Marlowitzer Priester nicht fromm wären. — Gernuschla.

Mitultschütz. Grober Unfug. Einige junge Leute, die von einem Frühchoppen kamen, zwangen das aus Richtung Wlgenhof kommende Verkehrsauto zum Halten, indem sie auf der Straße blieben. Der Führer befaß den jungen Leuten, den Weg freizugeben. Als Antwort schlug einer von ihnen mit seinem Stod eine Scheibe des Autos ein. Die Schaffner sprangen hierauf aus dem Auto heraus, um die Personalien des jungen Mannes festzustellen. Es entstand ein Handgemenge. In diesem Moment traf der Gegenwagen aus Mitultschütz ein, der sofort hielt, und mit vereinten Kräften wurden die Raubdrücker überwältigt, nachdem sie vorher eine gehörige Tracht Prügel bezogen hatten.

## Brieftaffen

Przywor. R. Sch. Aus technischen Ursachen können wir zu der in Ihrem Artikel besprochenen Angelegenheit erst am Sonnabend in acht Tagen Stellung nehmen.

## Versammlungskalender

### Parteiveranstaltungen

Zaborze. Sonnabend 18 Uhr im Saal Herzog, Zaborze-Dorf, Bericht des Rußlanddelegierten Dittmar.  
Nächstersdorf-Ortoppa. Sonntag 10 Uhr im Nächstersdorf, Gasthaus Slatualla, Berichterstattung des Rußlanddelegierten Dittmar.  
Miechowitz. Sonntag 14 Uhr im Lokal Wolf Ortsgruppen-Mitglieder-versammlung. Die Mitglieder sämtlicher Zellen müssen erscheinen.

### Roter Frontkämpfer-Bund

Oppeln. Sonnabend 19,30 Uhr Bildungsabend im Schützenhaus. — Thema: „Wie verhält sich der Proletarier bei Verhaftung und wie verteidigt er sich vor Gericht.“  
Gleiwitz. Sonnabend „Die Waffen des Zukunfts-krieges“ im Lichtbildervortrag im Saale des Herrn Schübert, Nächstersdorf. Anfang 19,30 Uhr. Anschließend gemischtes Reichstammesfest.  
Oppeln. Sonntag Ausmarsch nach Muehewitz. Antreten mit der Kapelle um 13 Uhr am Schützenhaus.  
Oppeln. Montag 19,30 Uhr Lichtbildervortrag „Waffen des Zukunfts-krieges“, im Saal, wo der Rufus der Partei stattfindet.  
Patschkau. Montag 18 Uhr Antreten zum Gesangsabend am der Stadtpothefe.

### Sonstige Organisationen

Bezirks-tagung der Arbeiter-Samariter. Sonntag in Ratibor im Kanterhotel am Neumarkt. 9



# Oppeln und Umgegend

## Sie schweigen!

Sie schweigen! In Oppeln erscheinen jetzt drei Zentrumszeitungen und eine deutschnationale. Alle schweigen sie zu dem Sittlichkeits-Skandal des Lehrers Gyrus (nicht Gyrus, wie irrtümlich einige Male geschrieben wurde). Ist das nicht sehr verdächtig? Wo bleibt der Wahrspruch des Zentrums: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht.“

Wahrheit und Recht müssen schweigen, wenn lässliche Interessen in Gefahr sind. Dem Lehrer Dampf in Pöngitz liegen aus allen Teilen der Provinzen christlich-romische Wünsche ins Haus wegen einer Inschrift ins Pöngitzalbum. Kinderleiber aber sind den strömenden Freuchlern weniger heilig. Da verstummt ihre Entrüstung!

## Oppelner Scheinwerfer

Die Revue „Auf Liebe schön sein“ brachte ganz Oppeln in Bewegung. So mancher fromme Katholik stand Schlang, prügelte und ließ sich prägen, geschlug mit die Schaulästen am Kinocingang, alles um zwei Dugend nackte Weindchen zu sehen. Alle Vorstellungen waren drückend voll — im katholischen Oppeln. Prälat Kubis, wo warst Du? — Der Berufscollega des Prälaten Kubis, Kanonikus Ullrich läßt ein neues Einfall-Wärtchen unter dem Titel „Oppelner Kurler“ erscheinen. Dieses führt einen erbitterten Schein in Kampf gegen die „Oppelner Nachrichten“. Doch die Werttätigen lassen sich nichts vorwärts. Sie wissen, daß beide Blätter aus der Krippe der Kapitalisten fressen, denn: „Wessen Brot man isst, dessen Lied man singt.“ — Verschiedene republikanische Beamte richten sich allerdings nicht nach diesem Spruch. Als Beispiel diene folgendes: Ein KZB-Kamerad erscheint mit seiner Braut auf dem Standesamt, um seine Trauung vollziehen zu lassen. Er und die Traugeugen tragen Bundeskleidung. Der Standesbeamte nimmt an der Kleidung „Anstoß“ und verweigert die Trauung. Reaktionäre Offiziere in Kaiserlicher Uniform würde der Beamte bestimmt nicht nach Hause geschickt haben. Im vorliegenden Fall bedürfte es dreiviertel Stunden Unterrichtung, ehe der Beamte sich zu trauen traute. — Der unbekannt Besühner des „Kindererziehers“ Gyrus hatte allerdings mehr Traute. Ihm mißfiel es, daß all diejenigen, die vergangene Woche keine „Arbeiter-Zeitung“ mehr erhalten konnten, Gelegenheit hatten, sie auf der in der Sternstraße angebrachten Tafel lesen zu können. Deshalb schlich er sich in den Abendstunden heran und kröpfte den Artikel, der den Fall Gyrus behandelte, ab. — Der Fall Gyrus kennzeichnet so recht die bestehenden Zustände. Wer die Macht hat, preist auf die geschriebenen Gesetze. Zur selben Zeit, wo die Bekleidenden Wein trinken und Kostümfeste veranstalten, werden die Erwerbslosen mit lächerlichen Unterhaltungen abgebeißt. Auch das Wohlfahrtsamt spart. Einer mehrköpfigen Familie, deren Mann im Gefängnis sitzt, wurden

zwei Mark ausgezahlt, von denen die Familie bis Ende Februar leben soll. Korruption, Vergnügen, Wein auf der einen Seite, Not und Elend auf der anderen Seite — das sind die Merkmale der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Der Versuch wart.

Unsere Zeitung am Bahnhof. In dieser Woche ist die „Arbeiter-Zeitung“ neben den bekannten Verkaufsstellen auch in der Bahnhofsbuchhandlung zu haben.

Die Wahlen des Zukunftskrieges wurden am Montag, dem 6. Februar, abends 7,30 Uhr im Kursraum der Partei allen Parteimitgliedern sowie KZB-Kameraden in einem Lichtbildvortrag gezeigt.

Gründungsversammlungen des KZB. finden am Sonnabend, dem 4. Februar, abends 7 Uhr in Tilsowitz beim Gastwirt Ehrlich und am Sonntag, dem 5. Februar, nachmittags 6 Uhr in Przychow im Gasthaus Kanczy sowie in Groß-Döbern um die gleiche Zeit im Gasthaus Tarawa statt.

Mitteilungen der UBB. Oppeln. Die klugen Ortsgruppen des Unterbezirks werden hiermit aufgefordert, ihre Terminale der Monatsberichtsabgaben bis spätestens 5. Februar bei der UBB einzuliefern. Gleichzeitig ersuchen wir um pünktliche Abrechnung an die UBB.

Bomarko. Der Rote Kammell am 29. Januar zeigte, daß die Sympathien der Landbevölkerung zur roten Front groß sind. Die Darbietungen und der Vortrag wurden mit Beifall aufgenommen. Eine größere Anzahl Zeitungen konnte verkauft werden. Es war wieder ein Schritt vorwärts.

Goslawitz. Steuergroschen. Ein Arbeiter schreibt uns: Als ich Sonnabend früh in die Arbeit ging, hörte ich eine große Schreierei im Gelände. Ich mußte feststellen, daß das unsere Reichswehr war. Deutscher Steuerzahler, merkst du, wie mit deiner Steuer gewirtschaftet wird?

— Wer trägt die Verantwortung? In unserer Volksschule sind die Vorkanlagen in größter Unordnung. Die Gemeindevertretung hat bereits in drei Sitzungen die Angelegenheit behandelt. Der verantwortliche Schulleiter arrangiert wohl Dugend von Bällen, aber für die Vorkanlagen interessiert er sich scheinbar nicht. Wir fragen hiermit öffentlich: Wer trägt die Verantwortung im Falle eines Unglücks? Die Gemeinde oder die Schulbehörden?

Gut-Tillowitz. Mit der Auflösung der Gutsbezirk-Bezirksrat hat die letzte Gemeindevorstandssitzung am 2. Februar stattgefunden. Die Gemeindevorstandssitzung hat bereits in drei Sitzungen die Angelegenheit behandelt. Der verantwortliche Schulleiter arrangiert wohl Dugend von Bällen, aber für die Vorkanlagen interessiert er sich scheinbar nicht. Wir fragen hiermit öffentlich: Wer trägt die Verantwortung im Falle eines Unglücks? Die Gemeinde oder die Schulbehörden?

# Waldenburger Bergland

## Die Erwerbslosen — eine „staatsfeindliche Organisation“

Ein Erwerbsloser schreibt uns: Die Geburtsstunde einer neuen, die bestehende Staatsform mit Gewalt zerschlagenden Partei hat geschlagen, und das Verdienst, die Republik vor einer neuen Katastrophe gewahrt zu haben, gebührt dem Gesamtverband der Erwerbslosen dieses Ortes beantragten am 17. 1. 23 beim Schulvorstand die Ueberlassung eines Klassenzimmers zu Versammlungszwecken und erhielten am 28. 1. 23 folgenden Bescheid:

Abchrift.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Minister (wörtlich, d. Ver.) des Innern bringe ich den Erlaß vom 30. 1. 1920 — II II 13005, II II B. usw. — (Zentr.-Bl. f. d. g. R. 1920 E. 204) in Erinnerung. Hiernach dürfen allgemein öffentliche Schulräume solchen Persönlichkeiten, Vereinen oder Verbänden, die eine Aenderung der bestehenden politischen Verhältnisse auf anderem als gesetzlichem Wege erstreben, zu Veranstaltungen, Versammlungen und sonstigen Zwecken nicht zur Verfügung gestellt werden. Ihre Ueberlassung ist daher auch politischen Parteien zu versagen, die grundsätzlich den gewalttätigen Sturz der Verfassung erstreben. Berlin S. 8, den 19. 9. 1925.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes.

Vorsitzende Abchrift erhalten Sie auf Ihren Brief vom 17. d. M. zur Kenntnisnahme mit dem Bescheid, daß jenseitig eine Ueberlassung der Schulräume zu dem angegebenen Zwecke gegen den oben bezeichneten Ministerialerlaß verstößt und deshalb dem gefälligen Entschluß nicht stattgegeben werden kann.

(Unterzeichnet) K. H. S.

Da haben wir den Salat. Unter dem Vorwand, daß die Republik ist verrotten. Wir liquidieren somit öffentlich herbeibringt unsere neue Partei (wir waren nahe daran, von der Gemeinde Ratkühnengemeinde usw. zu beantragen) und geloben, die Staatsform nicht mehr durch Anträge auf Gewährung von Naturalien und Ueberlassung von Versammlungsräumen „gewalttätig“ zu gefährden. — Durch Deus bene veniat (was Gott zum Guten lenken möge).

## Groß-Waldenburg

Montag, 18 Uhr, in der Bormärtschule, Nieder-Perrado. wichtige Parteiarbeiterkonferenz, zu der insbesondere die in Bergbau arbeitenden Genossen und KZB-Kameraden erscheinen sollen. Thema: „Arbeiterkämpfe in den Parlamenten.“ Referent: ein Vertreter des Zentralkomitees.

Der Landtagsabgeordnete Vogel (SPD.) spricht am Sonntag, nachmittags 9,30 Uhr in Weicheln (Gemeindeamt). Das Thema lautet: „Rote Jagd — Roter Terror.“ Berichtliche, erscheint zahlreich.

## Oberes Bevil

Nicht, was mit diesen Scheinwerfer — war die einmündige Meinung der sehr gut besuchten Mieterversammlung in den Häusern des Bevil auf der Schützenstraße in Gottesberg. Die Versammlung

war von der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion einberufen. Der Magistrat war eingeladen, hatte jedoch abgelehnt zu erscheinen. Ein Mieter sprach die Vermutung aus, daß das Nichterscheinen des Magistrats darauf zurückzuführen sei, weil auf der Tagesordnung ein anhängendes Festessen nicht vermerkt war. Nachdem von unseren Genossen der bereits stadtbekannte, stadtlose, von der Stadt Waldenburg importierte Mietvertrag vorgelesen und kurz erläutert worden war, setzte eine vernichtende Kritik, nicht nur gegen den Vertrag, sondern auch gegen den Magistrat ein. Der Magistrat hat sich über die gesetzlichen Bestimmungen des Mietvertrages und des Wohnungsmangelgesetzes hinweggesetzt, unbedenklich hat man der Mietergesellschaft die „elementarsten Rechte der Menschen beschlagnahmt und ihr alles — verboten. Erlaubt ist nur — zu zahlen. Diesem Vertrag wurde von einem Magistrat mit einer sozialdemokratischen Mehrheit zugestimmt. Es wurde von der Versammlung ein selbst ausgearbeiteter Mietvertrag vorgelesen. Ueber seine Annahme soll eine aus sieben Mietern gewählte Kommission mit dem Bürgermeister verhandeln.

Heil Koste! Am vergangenen Sonntag fand die Mitglieder-Versammlung des Mietervereins Gottesberg statt. Geschäftsführer Geyer hielt einen Vortrag über die neuen Reformen. Er gab offen zu, daß für die Mietergesellschaft dabei nur Verschlechterungen herausgekommen seien und meinte, daß die Schuld daran nur die Mieter tragen, verwarf aber absichtlich zu sagen, daß die neuen Verschlechterungen unter der tatkräftigen Hilfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vorgenommen wurden. Seiner Meinung nach gibt es nur ein Mittel, dieses wieder gutzumachen — Stimmgabel. Ein Mitglied stellte die Anfrage, ob dem Vorstand der vom Gottesberger Magistrat den städtischen Mietern auferlegene Mietvertrag bekannt ist und was man dagegen zu tun gedenkt. Der Vorsitzende Haase, der dominierte neue Mieterverein, wachte noch nicht, trotzdem es im Gottesberger Magistrat von jenen Genossen wimmelt. Als dann die kommenden Stadtverordnetenwahlen geteilt worden waren, wobei die Aufstellung Haases als Spitzenkandidat auf der Liste der SPD. beschloffen wurde (so wies, daß Recht für sich beanspruchen zu dürfen, die heutigen Mitglieder der Wohnungs-Kommission der unkorrekten Handlungsweise beschuldigen zu dürfen — seinen früheren Genossen! Nachdem er jedoch eine gründliche Abrede erhalten hatte, wurde die Verurteilung mit einem herzlichen „Heil Koste!“ geschlossen, da man jedenfalls der Meinung ist, daß, wenn Koste wieder ans Ruder kommt, die Wohnungsnot durch Erleichterung Tausender Proleten behoben sein wird.

Eines öffentlichen Vortrag hält am Sonntag um 14 Uhr im Rathausplatz in Hellhammer die freireligiöse Gemeinde ab. Thema: „Was sind wir unseren Kindern schuldig?“ Erscheint zahlreich.

Die Gottesberger Freie Elternversammlung hält am Sonntag um 7 Uhr bei Hildebrand ihre Hauptversammlung ab.

## Striegau

Einen Schilbervertrag veranfaßt der Rote Frontkämpferbund am Sonntag, dem 12. Februar, um 19,30 Uhr in der Bierquelle Strieben. Das Thema lautet: „Zehn Jahre Sowjetrußland.“ Eintrittspreis 19 Pfennig. Alle Verhältnisse sind zum Besuch anzufragen.

Betriebsrat. Bei der Firma Robber, Gruben, veranfaßt am Dienstagabend der Hilfsarbeiter Karl Krause ein Rohstoff. Bei der Besetzung von Reinigungsarbeiten hat ihn ein Stein auf den Kopf gehauen. Krause wurde ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Im selben Tage nachmittags gegen 2 Uhr veranfaßt der Arbeiter Wilhelm Koste ein Ereignis bei herrlichen Wetter. Er wollte die Verhältnisse, als plötzlich ein sehr heftiger Schneeeis einsetzte.

München. Theaterführung. Die Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes veranfaßt am Sonntag, dem 5. Februar nachmittags 8 Uhr eine Theaterführung im Gasthaus Pilla. An Stelle des Stalles „Der Busch in Krähwinkel“ wird „Ein Vater“ gespielt werden. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind eingeladen.

Vogeln. Eine Werbeveranstaltung macht der Rote Frontkämpferbund am Sonntag, dem 12. Februar, im Saale des Herrn Moritz Dausdorf. Der Theaterzirkel und die Schmalentapelle aus Oppeln wirken mit. Eintrittspreis 30 Pf. Alle Verhältnisse gehen am kommenden Sonntag nicht zum Fackelzug der Arbeitervereine, sondern in die Veranstaltung des Roten Frontkämpferbundes.

Dombrowka. Der Herr Biegelbaron versteht es sehr gut, aus den Arbeitern Profite herauszuschinden. Vor dem Kriege kostete das Tausend Hefeln 20—21 Mark, heute verlangt man für die gleiche Menge 40 Mark. Wer aber glaubt, daß er dem Arbeiter mehr Lohn als vor dem Kriege zahlt, ist sehr im Irrtum. Ein Arbeiter erhält bei einer unermesslichen Schustererei in fünf Tagen ganze 9,75 Mark ausgezahlt.

Larnau. Trotz Bezahlung keine Stahlhelme mit. Glibet. Auf dem flachen Lande ist unter den unausgerüsteten Arbeitern oft ein gutes Feld für die faschistischen Organisationen. Auch bei uns haben sich einige gefunden, die im Stahlhelm ihr Nest haben. Beim letzten Appell strömten ganze zehn Kameraden im Gasthaus zur Gemütlichkeit zusammen, trotzdem es Geld und andere Geschenke gab. Die Deutsche Verkaufsvereinigung soll einen beträchtlichen Betrag gespendet haben. Trotz der Geschenke ist es dem Stahlhelm nicht möglich, neue Mitglieder zu gewinnen.

— Aus dem Fallwerk Salsbrunn. Der Wochenlohn (Kilfordberglens) im Fallwerk beträgt 11,87 Mark. In der vergangenen Woche baute der Werkseher den Lohn nach ab. Obwohl die Arbeiter leider noch nicht gewerkschaftlich organisiert sind, traten sie gegen diese unerhörte Maßnahme in den Streik. Von den 60 bis 70 Arbeitern suchten sich einige andere Arbeit und die anderen gingen nach vier Tagen wieder in den Betrieb. Bei allen Arbeitern herrscht der größte Abscheu vor diesem Betriede. Jugendliche Arbeiter erhalten dort für schwere Arbeit 16 Pf. die Stunde. Dafür mußten sie sich noch vom Scher des Inspektors prägen lassen. Hier müßte endlich einmal ausgedrückt werden.

Friedrichsgräß. Eine noble Gesellschaft. Am vergangenen Sonntag feierten die Landesjugend und „Kameraden“ ihr Wintervergnügen. Nach dem dritten „Deutschland, Deutschland“ kam es zu einer Vereisung von „Liedern“ und „Ehrengeldern“. „Lied“ hört sich doch besser an als „Förster“ und „Waldpfeifen“ Klinge schön als C. R. I. Eine hohelose Unverschämtheit erlaubte sich dabei der Lehrer Gyrus aus Chobie, als er sagte, daß die Friedrichsgräzer „Mödel“ alle F... seien. Die Werttätigen werden gut tun, die „noble“ Gesellschaft unter sich zu lassen.

— Es hat gezeugt. Nach der letzten Erwerbslosenversammlung, die von der SPD. einberufen war, ist das Arbeitsamt ein wenig in Schwung gekommen. Eine große Anzahl von Anträgen wird schon in dieser Woche erledigt. Kollegen, nicht loder lassen!

und ihm am linken Fuß zwei Zehen weggeschlug. Folte wurde mit dem Auto ins Krankenhaus abtransportiert.

## Schweidnitz

Ein Erfolg war die öffentliche Versammlung der Roten Hilfe, in der der sozialdemokratische Aufstadebelegierte Oblet sprach. Es konnte Literatur umgelegt und acht Neuaufnahmen gemacht werden. Die bunten Prophezeiungen der „Bergwacht“ gingen somit nicht in Erfüllung.

Wer war es? Anlässlich der öffentlichen Versammlung sollten große Plakate an den Häusern geklebt haben. Die Schweidnitzer Polizei war natürlich eifrig bemüht, die Kleber ausfindig zu machen. Wir empfehlen ihr, mehr Aufmerksamkeit den Falkenkreuz-Plakaten zu widmen.

Wie lange noch? Kürzlich berichteten wir über das Sorgen des Arbeitsamts gegen mehrere Erwerbslose, die einige Minuten zu spät zum Stempeln kamen. Jetzt haben die Kollegen durch den Erwerbslosenausschuß und den UBB. Einspruch beim Spruchauschuß erhoben. Eine Antwort lief noch nicht ein.

## Bolkenhain

### Der kommende Krieg

Ein Arbeiter schreibt uns: Kürzlich konnte ich in einem Geschäft folgende interessante Gespräch eines größeren Landwirtes mit dem Geschäftsmann belauschen. Sie kamen auf den neuen prophezeiten Krieg zu sprechen. Der Geschäftsmann äußerte, daß heute ein Krieg mehr zu haben sei. Aber der biedere Landmann hatte in den Augusttagen von 1914 gelernt und sagte: „Man brauche nur die Führer der Gewerkschaften herumzukriegen (SPD-Führer 1914, der Reichertstatter), dann werden die Arbeiter wieder willig folgen. Und die dann schließlich nicht wollen, nun, eine Kugel, die anderen werden dann schon gehen. Auch sollen die sogenannten Strafkompanien nicht hinter der Front bleiben, sondern sie müßten direkt ins Feuer geführt werden.“

Arbeiter, Augen auf! Wir haben keine Angst vor einem neuen Krieg, aber auf Brüder werden wir nicht mehr stehen. Auch werden wir dafür sorgen, daß unsere Führer nicht noch einmal die Rolle des Augusts 1914 spielen. Sozialdemokratische Arbeiter, schließt euch der roten internationalen Front an!

Reichsbanner und Roter Frontkämpferbund. Der Genosse A. O. schreibt: In Ergänzung des Berichtes vom Reichsbannerfestungszeit möchte ich die Frage kurz und eindeutig analysieren. Was ist die Frage, wer ist nationaler, das Reichsbanner oder die vaterländischen Verbände. (Siehe Bolkenhainer Anzeiger.) In der Fragefrage steht meiner Ansicht nach nur ein Hindernis der Vereinigung beider Verbände im Wege. Ich glaube, auch in diesem Punkt wird ein Ausgleich zu finden sein und ich schlage vor, die Einheitsflagge Schwarz-Rot-Gold für beide gelten zu lassen. Es wird die Zeit kommen, da diese Kleinigkeiten beseitigt sein werden und sich dann Reichsbanner und vaterländische Verbände in den Armen liegen. Wir wissen nicht, welcher politischen Richtung Kräfte angehört, aber eins müssen wir beachten, nämlich die Rolle der Sozialdemokratie im Reichsbanner. Bekanntlich besteht das Bolkenhainer Reichsbanner zum allergrößten Prozentsatz aus Sozialdemokraten. Heute bei einer Reichsbannerveranstaltung sind sie plötzlich nationaler wie der Stahlhelm, und morgen vor den Arbeitern im Betriebe sind sie plötzlich wieder international. Das hat ein Arbeiter-Reporter überzeugter SPD-Mann, welcher international denkt und sieht, im Reichsbanner zu suchen? Er schätzt die Republik Arbeiter, weshalb schätzt Ihr sie? Seit Ihr zufrieden mit dem, was Euch die Republik bietet? Wir sagen nein! Ein Staat, der für uns nichts übrig hat als Hungerlohn, Zuchtstaus oder gar den Summstappet, den schätzen wir nicht. Vor uns steht die große und hehre Aufgabe: Wie befreien wir die Arbeiterklasse von der kapitalistischen Ausbeutung? Aufbau eines Arbeiter- und Bauernbundes, das ist die Frage, mit der sich die Arbeiter zu beschäftigen haben. Deshalb fürmt die Rote Front! Wer das will, für de ist obensehende Frage entschieden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Kurt Dombrowka. Für „Betrieb“ und „Waldenburger“ Wilhelm Dombrowka. Für „Berkau“ und „Schilber“ Wilhelm Dombrowka. Für „Waldenburger“ Wilhelm Dombrowka. Für den politischen Teil: Kurt Dombrowka. Für „Betrieb“ und „Waldenburger“ Wilhelm Dombrowka. Für „Berkau“ und „Schilber“ Wilhelm Dombrowka.